Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 10,00 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 11,50 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld.
Einzelnummer 50 Pfg.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtspaltenen Millimeterraum 60 Pfg., im Reklameteil 3,00 Mk., für Stellenanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlichen 2mal gratis Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg". der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 10 — Donnerstag den 12. Januar 1922 — 48. Jahrg.

Der englisch-französische Garantievertrag

Kommt er oder kommt er nicht? In Paris ist man zurzeit am Werke, die Frage, ob der englisch-französische Garantievertrag zustande kommen wird, mit Hilfe des beliebten Frage- und Antwortspiels an den Knöpfen abzuzählen. Dabei will man es eigentlich gar nicht wahr haben, daß diese Frage in Frankreich in Wahrheit ein brennendes Interesse auslöst. Man zieht und kräuselt sich noch, man wirft sich in die Brust und trompetet, Frankreich habe es wirklich nicht nötig, sich von England „beschützen" und sich seine Grenzen „garantieren" zu lassen. Auch in England wirft man augenblicklich mit der Wurst nach der Speckseite und zeigt sich — was in Wahrheit wohl zutreffen mag — nicht sehr entzückt von dem Problem. Ja, man zeigt sogar auf einmal eine auffallende Rücksichtnahme auf Italien, demgegenüber ein englisch-französisches Bündnis einen unfreundlichen Akt bedeuten würde. Und so wird nun aus Cannes berichtet, daß Krisenstimmung herrsche.

In Wirklichkeit ist das alles Schaumschlägerei und blauer Dunst, mit dem man sich gegenseitig ein X für ein U vorzumachen bemüht ist. Lloyd George weiß ganz genau, daß er seine Pläne ohne das von Frankreich heiß erstrebte Bündnis, das im Jahre 1919, infolge der Ablehnung Amerikas nicht zustande kam, nicht verwirklichen kann. Briand andererseits könnte es aus Angst vor der nationalistischen Kammer gar nicht riskieren, Lloyd George in Cannes nur halbwegs entgegenzukommen, ohne dieses Bündnis als Siegesbeute mit nach Hause zu bringen und es den Chauvinisten als Sühnopfer zu Füßen zu legen. Schließlich und endlich aber sperrt sich Frankreich auch heute noch etwas, um den Garantievertrag nicht mit allzu großen Opfern erkaufen zu müssen. In Wirklichkeit weiß man, daß Briand schon vor Beginn der Cannes-Konferenz wie hypnotisiert auf dieses Bündnis hinstarrte und kaum von etwas anderem zu reden wußte. Frankreich wird sich also schwer halten, diesen Vertrag scheitern zu lassen, noch dem es so lange schön geliebäugelt.

Es ist die alte hysterische Angst Frankreichs vor dem entwaffneten Deutschland, die in diesem Garantieabkommen ihren Triumph feiert und ihre Erlösung sucht. Jene Angst, die eben jetzt wieder die vorherrschende noch unverständliche Note der Botschafterkonferenz geweckt hat, die zwar von der Gewährung einer Frist zur Durchführung von Ausführungen innerhalb der Deutschen Werte spricht, die aber, wie es scheint, in letzter Linie doch auf ihre Zerstörung hinausläuft. Neben dieser Befreiung von seiner Angst vor Deutschland würde dieses Abkommen für Frankreich aber auch recht greifbare Vorteile bringen. Die Sicherung vor allem seiner Ostgrenze würde ihm gestatten, einen Teil seiner ins maßlose geschwollenen Armee zu demobilisieren und die militärische Dienstzeit herabzusetzen, zwei Möglichkeiten, die nicht zu verachtende Ersparnisse im Gefolge hätten. Trotz aller von der Pariser Boulevardpresse gemachsen Mächchen wird man annehmen dürfen, daß alle diese Gründe zusammengenommen schließlich ausschlaggebend sein werden, um das englisch-französische Devensivabkommen mit nur schlecht verhehltem Vergnügen anzunehmen. Freilich — einige bittere Pillen wollen vorher geschluckt sein. Wenn England seiner traditionellen Politik, sich nicht auf dem Festlande zu binden, dieses Opfer bringt, so verlangt es dafür gewisse Gegenleistungen, die in einer Vereinigung aller mit Frankreich vorhandenen Streitfragen bestehen. Dazu gehören der Angora-Vertrag, die Tanger- und die Tauchbootfrage. Die Franzosen beanspruchen Tanger für den unter ihrem Protektorat stehenden Sultan. Tanger, das bisher internationalisiert war, soll also französisch werden. Aber auch Spanien erhebt Anspruch auf Tanger, und England neigt dieser Lösung um so mehr zu, als Tanger gerade dem englischen Gibraltar gegenüber liegt. Die Mißhelligkeiten zwischen Frankreich und England über den Angora-Vertrag und die Tauchbootfrage sind bekannt. Daß alle diese Fragen in Cannes zur Verhandlung stehen, beweist die Reise Franklin Bouillons, des Schöpfers des Angora-Vertrages, nach Cannes, sowie die Anwesenheit des französischen Marokkoreferenten. Ob unter den von England verlangten Kompensationen sich auch die Räumung des linken Rheinufers und dessen „Neutralisierung" befinden, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Briand bestreitet es; vielleicht nur so lange, bis er den Garantievertrag in der Tasche und damit Frankreich vor der deutschen „Revanche" keine Angst mehr hat. Wie groß diese kindische Angst immer noch ist, beweist der Umstand, daß Briand es für nötig fand, französischen Pressevertretern, in Wirklichkeit aber Deutschland den Wink mit dem Zaunpfahl zu geben, es dürfte in diesem Falle gut sein, wenn Deutschland wisse, daß es gegebenenfalls die kombinierten englischen und französischen Streitkräfte zu bekämpfen haben werde. Dieses „gegebenenfalls" heißt nach englischer Auffassung aber, daß Frankreich keinerlei aggressive Politik betreiben darf, und daß Deutschland der Angreifer sein muß.

Dieser Vertrag zwischen England und Frankreich, der vielleicht noch durch den Beitritt Belgiens und Italiens (zwecks Verhinderung des Anschlusses Deutsch-Österreichs an Deutschland) erweitert und damit die Vorbereitung für die „Vereinigten Staaten von Europa" werden soll, ist die bitterste Ironie auf den Völkerbundpakt, der die Einleitung des Versailler Friedens darstellt. Dieser Pakt erklärt bekanntlich Bündnisse militärischer Natur als gegen seinen Geist gerichtet, mit um so mehr Recht, als Artikel 10 des Versailler Instruments den Mitgliedern durch den Völkerbund die gleiche Sicherung gegen Angriffe von außen gewährt, die dieses Garantieabkommen vorsieht. Aber die Entente pfeift nachgerade selber auf den Völkerbund. Erst kam das französisch-belgische Bündnis, dann die französische Konvention mit Polen, das sich seinerseits mit Rumänien zusammenschloß, dann die Gründung der Kleinen Entente mit dem Ziele der Bekämpfung Ungarns und der Habsburger und, wie der Vertrag von Lana zeigt, der Durchkreuzung der österreichischen Anschlußwünsche, und schließlich sind England und Frankreich ja auch Teilhaber des Pazific-Abkommens. Geht es nach Frankreichs Wünschen, so wird auch noch Polen in den englisch-französischen Garantievertrag mit einbezogen werden. Kommt dieser Vertrag zustande, so sind die „Vereinigten Staaten von Europa" Wirklichkeit geworden und nur Deutschland steht draußen. Das aber ist zweifellos das Endziel, das Frankreich im Auge hat. Späterhin kann man ja auch noch eine orientalische Entente ins Auge fassen, in der die Türkei und Rußland unterzubringen wären. Dann endlich wird vielleicht die arme französische Seele einmal Ruhe haben vor der deutschen Revanche!

*

Die französische Kammer gegen Briand.

Opposition im Finanzausschuß.

Paris, 12. Jan. Der Finanzausschuß beschloß am Dienstag abend folgende Tagesordnung:

Der Finanzausschuß, beunruhigt über die Änderungen, die die Konferenz in Cannes an dem Rechte Frankreichs auf Reparationen vornehmen will, und ohne die ernsten Nachforderungen, die daraus für den Wiederaufbau der befreiten Gebiete und die Wiedererhebung unserer Finanzen entstehen können, erinnert die Regierung an ihre Verpflichtung, die sie übernommen hat.

Eine ähnliche Erregung wie im Kammerausschuß für die Finanzen soll auch im Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten geherrscht haben, der ebenfalls tagte und folgende Entschließung annahm:

Die Kammer fordert die Regierung auf, weder eine neue Herabsetzung an der französischen Schuldforderung nach dem Zahlungsplane vom 15. Mai 1921 noch irgend eine Neuerung der belgischen Priorität oder eine Einschränkung der Bürgschaften, die Frankreich zugesichert worden sind, vorzunehmen zu lassen.

General Castelnau sprach sich in den Wandelgängen der Kammer als Vorsitzender des Heeresausschusses dahin aus, daß er unter den gegebenen Umständen erwäge, die Aufhebung des neuen Rekrutierungsgesetzes, also des Gesetzes über die Herabsetzung der Dienstzeit, zu verlangen.

Die gespannte Lage in Paris.

London, 12. Jan. (WTB.) Der Pariser Berichterstatter der „Times" meldet, in der politischen Atmosphäre herrsche große Erregung. Die Entwicklung in den letzten Tagen gebe zu der Befürchtung Anlaß, daß eine englisch-französische Krisis in der Luft liege. Selbst die Freunde und Anhänger Briands sähen mit Besorgnis in die unmittelbare Zukunft.

Die republikanische Kammergruppe gegen jede Konzession an Deutschland.

Paris, 12. Jan. (Havas.) Tureau, der Vorsitzende der republikanischen Kammergruppe, hat an den Ministerpräsidenten gedrahtet: Die Leitung der republikanischen Kammergruppe hat sich mit den Nachrichten beschäftigt, die aus Cannes kommen, und wünscht Ihnen im Namen ihrer 240 Mitglieder mitzuteilen, daß bei der gestrigen Vollversammlung die Gruppe eine Tagesordnung annahm, in der sie den Willen ausspricht, ohne Verzug die Eintreibung der französischen Forderungen an Deutschland durchgeführt zu sehen. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß die Kammer niemals die neuen Konzessionen, selbst in der Form eines Moratoriums auf Kosten Frankreichs oder Polens seinen englischen Verbündeten bestätigen wird und daß kein Projekt eines englisch-französischen Bündnisses, so nützlich es auch der anderen Nation sein kann, als Billigung irgendeinen Verzicht in der Reparationsfrage oder irgendeinen Verzicht auf irgendwelche in dem Vertrag begründete Garantien, insbesondere der territorialen Sicherheiten fordern darf.

Diese Entschließung bedeutet demnach den Sturz Briands an, wenn es ihm nicht gelingen sollte, die französischen Chauvinisten in letzter Minute zu besänftigen. Richtet sich andererseits Briand nach diesen Kundgebungen, dürfte damit auch das Schicksal der Cannes Konferenz besiegelt sein!

Auch der französische Ministerrat gegen Briand.

Paris, 12. Jan. (Priv.-Telegr.) Die „Liberte" berichtet, es scheint, daß man sich in der gestrigen Ministerratssitzung, in der Mitternacht zerstäubt, interveniert habe, sich über folgende Grundlinien geeinigt habe:

1. keine Herabsetzung der Schuldforderung zuzulassen;
2. nicht auf die Besetzung des linken Rheinufers zu verzichten;
3. alle Rechte Frankreichs auf wirtschaftliche und militärische Sanktionen aufrechtzuerhalten, wenn die Umstände es erforderten.

In diesem Sinne sei ein langes Telegramm an Briand abgegangen.

Briand reist nach Paris!

Cannes, 12. Jan. Briand ist gestern nachmittag zur Information seiner Ministerkollegen für einen Tag nach Paris gereist. Er wird ihnen den Vorentwurf eines englisch-französischen Abkommens übergeben, den Lloyd George ihm überreicht hat. Die deutschen Delegierten verhandelten nachmittags zur Verlangen Briands über die vor jeder weiteren Verhandlung an die Reparationskommission zu gebende Auskunft über die am 15. Januar zu leistende deutsche Zahlung. Briand wird heute in der Pariser Kammer sprechen.

Die Stimmung in Cannes.

Cannes, 12. Jan. (Priv.-Telegr.) Briands unerwartete Abreise bedeutet eine empfindliche Belastung der Konferenzarbeiten. In den Konferenzkreisen ist man der Ansicht, daß es Briands persönlichem Eingreifen gelingen wird, der in seiner Abwesenheit ausgebrochenen ministeriellen und parlamentarischen Krise Herr zu werden, zu-

Die deutschen Delegierten vor der Konferenz in Cannes.

Lloyd Georges Denkschrift an Briand.

Paris, 12. Jan. (Priv.-Telegr.) Wie die Agentur Havas aus Cannes meldet, heißt es in der Briand von Lloyd George überreichten Denkschrift u. a., Europa würde einen Fehlschlag der Konferenz von Cannes mit Besürzung aufnehmen, weil es der Ansicht sei, daß die britische Regierung wünsche, daß die Konferenz hier zum Ausdruck bringe, daß das britische Reich und Frankreich im Frieden ebenso vereinigt seien wie während des Krieges. Nach Ansicht der englischen Regierung gibt es zwei Ursachen der Besorgnis in Frankreich. In erster Linie beunruhigt sich die öffentliche Meinung in Frankreich über die Reparationen. Frankreich macht Anstrengungen, seine verwüsteten Gebiete wieder aufzubauen, und es ist deshalb genötigt, bedeutende Summen darzustrecken, die im Budget ein großes Defizit hervorrufen. Diese Summe müßte von Deutschland bezahlt werden. In zweiter Linie sei die öffentliche Meinung in Frankreich wegen der künftigen Sicherheit Frankreichs beunruhigt. Trotz der Verminderung der deutschen Bevölkerung während des Krieges und infolge der Friedensbedingungen sei Frankreich immer noch um 20 Millionen geringer als die des Deutschen Reiches. Es sei wesentlich für Frankreich, den Unterschied zwischen seiner Bevölkerung und der Deutschlands auszugleichen, damit sein Grund und Boden gesichert bleibe.

In Großbritannien gebe es auch ernste Ursachen der Beunruhigung und Unzufriedenheit.

Großbritannien sei ein Land, das von der Ausfuhr lebe. Sein Handel sei ebenso schwerlich ruiniert wie der französische Boden. Die Folgen betrafen zwei Millionen Personen der arbeitenden Klassen, die durch Arbeitslosigkeit litten und deren Unterhaltungskosten pro Woche annähernd zwei Millionen Pfund Sterling betrügen. Frankreich leide weniger durch Arbeitslosigkeit und durch Zusammenbruch des internationalen Handels. Die Völker Europas litten jedoch unter den Kriegsschäden in ebenso hohe das britische Volk. In Italien und Belgien sei die Arbeitslosigkeit groß. Belgien sei ein Land, das auf Kosten des europäischen Marktes lebe. In Mittel- und Südeuropa sei der Zusammenbruch und die Verkürzung der normalen Funktionen des Wirtschaftslebens noch viel markanter.

Millionen von Menschen lebten unter Entbehrungen und Rußland, das vor dem Kriege eine außerordentliche Produktion an Rohmaterial und Nahrungsmitteln gehabt habe, kämpfe mit der Hungersnot.

Aus Menschlichkeitsgründen und im Interesse des eigenen Wohlstandes sei die Wiederaufrichtung Rußlands unerläßlich.

Ebenso wohl in seinem eigenen Interesse wie im Hinblick auf das wirtschaftliche Wiederaufblühen Europas fordert Großbritannien Frankreich auf, Mitteilungen in dieser humanitären Aufgabe auf. Diese müsse schon jetzt eingeleitet werden. Es ist wesentlich, daß eine vollkommene Aufrichtigkeit zwischen den Staatsmännern beider Länder herrscht, wenn die Aufgabe in wirksamer Weise lösen will. Die britische Regierung müsse dem britischen Volke sagen können: Die beiden Länder marschieren gemeinsam, um die wirtschaftliche Organisation Europas, um die allgemeine Priorität der Welt wieder aufzurichten.

Was die Reparationen anbetreffe, so sei die britische Regierung bereit, sich an die getroffenen Abmachungen zu halten. Sie glaube, daß diese den hauptsächlichsten Bedürfnissen Frankreichs genügen können. Bis zu dem Augenblick werde eine finanzielle Regelung größeren Stiles unternommen werden können. Vielleicht in zwei oder drei Jahren.

Die Sicherung Frankreichs gegen ein Einbrechen des Feindes müsse England als eine Angelegenheit ihr betrachten, die auch seine eigenen Interessen berühre. England sei infolgedessen geneigt, die Verpflichtung zu übernehmen, mit seiner Streitmacht Frankreich zur Seite zu treten, wenn ein nicht provozierter deutscher Angriff auf Frankreichs Boden erfolge. Eine solche Garantie werde nicht nur die Wirkung haben, Frankreich im Falle eines deutschen Angriffes zu schützen; sie werde einen solchen Angriff auch äußerst unwahrscheinlich machen. Im Jahre 1914 habe Deutschland nicht angenommen, daß Großbritannien über mehr als sechs Divisionen verfüge. Heute werde es vorsichtig sein, denn es wisse, daß das britische Reich seit Ende des ersten Kriegsjahres 400 000 Mann auf französischen Schlachtfeldern unterhalten habe.

Rathenaus Rede in Cannes über die deutsche Leistungsfähigkeit.

Cannes, 12. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Die deutschen Delegierten in Cannes wurden gestern von der Konferenz angehört. Die Vorträge begannen gegen 5 Uhr und gingen sich bis neun Uhr hin. Dr. Rathenau, der Hauptredner, sprach ausführlich. Er betonte, daß die deutschen Handelsbeziehungen besonders in den Zollschranken die höchsten Widerstände fänden. Rathenau machte weitere Ausführungen über die Notwendigkeit des Privatbesitzes, der in Deutschland besonders durch die Bezahlung der Vorkriegsschulden gedrückt werde. Der Kauf der fremden Devisen werde dadurch immer schwieriger. Eine Lösung der Weltwirtschaftsprobleme sieht Rathenau nur in dem Beginn einer neuen Weltwirtschaftspolitik, deren Initiative allerdings nicht von Deutschland ergriffen werden könne. Die Zahlungen, die Deutschland in diesem Jahre am 15. Januar und 15. Febr. zu leisten habe, dürften 200 Millionen Goldmark nicht überschreiten, und zwar sollten am 15. Januar 80, am 15. Februar 90 Millionen und der Rest an einem späteren Termin geleistet werden.

Die deutsche Delegation will auch vom Obersten Rat gehört werden.

Cannes, 12. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Rathenau forderte in seiner Rede von der Konferenz vom Obersten Rat gehört zu werden. Der Oberste Rat hat dieser Bitte entsprochen und wird die deutsche Delegation heute vormittag anhören.

Die deutsche Delegation mit den Verhandlungen in Cannes zufrieden?

Paris, 12. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Ein Mitglied der deutschen Delegation hat den Vertretern der Presse des „Excelsior" folgende Mitteilung gemacht haben: Die deutsche Delegation sei mit dem Gange der Verhandlungen in Cannes zufrieden (?) und hoffe durch die geplante Zusammenarbeit der europäischen Nationen die Weltwirtschaftsprobleme zu lösen. Deutschland wolle alles daran setzen, um seine Verpflichtungen möglichst bald zu erfüllen. Allerdings sei eben zwischen Wollen und Können ein Unterschied.

Zunahme der Hungersnot in Rußland.

Moskau, 12 Jan. (WTB.) Laut den letzten statistischen Ausweisen betrug die Zahl der Bevölkerung des Gouvernements Samara 2 866 000 Personen. Davon hungerten im Dezember 1 900 000 Menschen. Vor Hunger geschützt waren 200 400 oder 9 v. H. Aus allen Teilen des Gouvernements kommen Schreckensrufe. Die Zahl der durch Hunger Erkrankten nimmt fortwährend zu. 767 Küchen wurden bisher errichtet. In der Kirgisenrepublik hungern 1 600 000 Menschen. Organisierte Hilfe wurde bisher nur 45 000 Menschen zuteil.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220112-13/fragment/page=0001

mal/ da man annimmt, daß es sich in der Hauptsache um Mißverständnisse handle.

Sollte es darum in Paris zu einer Kabinettskrise kommen, was jedenfalls nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt, so müßte damit gerechnet werden, daß die Konferenz ohne Einigung in der Reparationsfrage abgebrochen werde. Diese Perspektive würde angesichts des unmittelbar bevorstehenden Termins des 15. Januar für Deutschland Folgen herbeiführen, die im Augenblick noch nicht zu übersehen seien.

Die Verhandlungen zum englisch-französischen Garantievertrag.

Schwierigkeiten durch Italien und Belgien.

Aus Cannes wird uns berichtet: Die Unterzeichnung des englisch-französischen Vertrages ist, wie „Chicago Tribune" meldet, durch die versteckte Drohung Bonomis, Italien werde ein neues Bündnis mit Deutschland schließen, wenn man es aus dem englisch-französischen Garantievertrag ausschließe, und durch die Forderung Belgiens, in den Vertrag einbezogen zu werden, verzögert worden. Das englische Kabinett soll den Entwurf des Vertrages gutgeheißen haben. Nach einer langen Unterredung mit Bonomi und einer privaten Aussprache mit Briand, während Curzon mit Jaspar verhandelte, hoffte Lloyd George, noch abends mit Italien und Belgien einig zu werden. Frankreich ist hauptsächlich bestrebt, den Schutzvertrag auf zwei Mächte zu beschränken, damit er im Bedarfsfall schneller wirksam wird. Die Drohung Italiens, seine früheren Beziehungen zu Deutschland wieder aufzunehmen, scheint allerdings Briand veranlaßt zu haben, seinen Standpunkt zu ändern. Frankreich legt keinen Wert darauf, zwei unzufriedene Nachbarn an zwei Grenzen zu haben. Gegen die Aufnahme Italiens sprachen verschiedene Gründe, besonders der, daß Italien nicht unmittelbar einem deutschen Angriff ausgesetzt sein würde. Die Forderung Belgiens wird dagegen von Frankreich unterstützt.

Zur gleichen Zeit, als Lloyd George den von ihm ausgearbeiteten Plan für den englisch-französischen Sicherheitsvertrag nach London telegraphierte, um sich vor Überredung an die französische Vertretung der Zustimmung seiner Ministerkollegen zu versichern, hat die englische Vertretung der französischen eine halbamtliche Abschrift dieses Entwurfs überreicht. England möchte die freundschaftliche Beilegung aller Streitpunkte zwischen London und Paris mit der Vertragsfrage vereinen. Frankreich wünscht jedoch jeden dieser Punkte getrennt zu behandeln. Die Unterhandlungen über diese verschiedenen Auffassungen dauern fort.

Ist Lloyd George umgefallen?

Englands Zugeständnisse an Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Um das Zustandekommen des Abkommens mit Frankreich zu ermöglichen, hat England zweifellos schwerwiegende Zugeständnisse gemacht. Es wird keine Räumung der Rheinlande von französischen Truppen fordern, auch nicht die Herabsetzung der französischen Streitkräfte. Die orientalischen Fragen werden vollständig gesondert in Paris erörtert werden. Bezüglich Tangers werden die Engländer die Überweisung der Stadt an Spanien nicht fordern; sie werden sich mit einem Regime begnügen, das dem bisherigen Vertrag entspricht und den internationalen Charakter von Tanger aufrechterhält. Bezüglich der Unterseeboote sollen jetzt keine Verhandlungen getroffen werden. Erst nach Abschluß der Allianz soll eine Besprechung der französischen und englischen Admiralität erfolgen, um die beste Verwendung der gegenseitigen Flotten zu ermöglichen.

Der französisch-englische Pakt vor dem Abschluß!

Paris, 12. Jan. (Priv.-Telegr.) Der Sonderberichterstatter der „Agence Havas" in Cannes meldet, die Verhandlungen über den Abschluß eines französisch-englischen Paktes hätten sehr ernste Fortschritte gemacht. Briand sei in der Lage, einen Vorentwurf nach Paris zu überbringen. Die Beteiligung Belgiens an diesem Abkommen sei günstig aufgenommen worden, aber die Unterhändler seien der Ansicht, daß das französisch-britische Abkommen die Grundlage bilden müsse und daß, wenn der Augenblick gekommen sei, ähnliche Abkommen es vervollkommnen müßten, an denen auch Belgien und Italien teilnehmen könnten.

Die bestehenden Verträge bleiben erhalten.

Paris, 12. Jan. (WTB.) Wie der Sonderberichterstatter der Agentur Havas meldet, sei der Oberste Rat gestern vormittag zufällig dazu gekommen, sich über die Tragweite des Paragraphen der Resolution vom 6. Januar auszusprechen, nach dem die Mächte sich gegenseitig verpflichten, ihre Grenzen zu respektieren und sich gegenseitig nicht anzugreifen, da dieser Text zu Interpellationen Anlaß gegeben hat und auch dem Rechte Frankreichs Abbruch tut, Sanktionen im Falle einer Verletzung Deutschlands zu verhängen, was der Friedensvertrag von Versailles zuläßt. Lloyd George präzisiert den Gedanken der Konferenz wie folgt: Die Resolution könne in keiner Weise den Rechten Abbruch tun, die die Alliierten durch die bestehenden Verträge erhalten haben, und die Reparationsfrage, die die Alliierten betreffen könne, würde keineswegs auf der Konferenz von Genua zur Erörterung gebracht werden.

Belgien beweist Deutschlands Zahlungsfähigkeit?

Paris, 12. Jan. (Priv.-Telegr.) Der Sonderberichterstatter des „Intransigeant" meldet aus Cannes, er könne bestätigen, daß, als Belgien bewiesen habe, Deutschland könne 220 Millionen Mark mehr als die in London festgesetzten 500 Millionen im Jahre 1922 bezahlen, eine sehr hohe Persönlichkeit der Republik an die französische Delegation in Cannes gebraucht habe, um die Tatsache zu unterstreichen, daß man erwarte, daß das Maximum an Reparationen genannt werde, das die französischen Opfer erhoffen lassen könnten.

Eine neue Entscheidung in der Berechnung der deutschen Kohlenlieferung zugunsten Frankreichs!

Paris, 12. Jan. Der „Temps" berichtet: Der französische Vertreter auf der Konferenz von Cannes hat infolge auf die Berechnung der deutschen Kohlenlieferungen eine neue Entscheidung herbeigeführt. Es wurde beschlossen, daß die von Deutschland gelieferten Reparationskohlen auch in Zukunft nach dem deutschen Inlandspreise berechnet werden sollen.

Eine andere Entscheidung war auch nicht zu erwarten. Die Franzosen wissen schon, wie man die Vorteile des Sieges auch wirtschaftlich ausnutzen muß.

*

Die Verhandlungen mit der deutschen Delegation.

Berlin, 12. Jan. Der Sonderkorrespondent der „Deutschen Allgemeinen Ztg." meldet seinem Blatt:

Die heute beginnenden Verhandlungen des Obersten Rats mit der deutschen Delegation dürften sich wohl in der Weise abspielen, daß die deutschen Delegierten zunächst vor die Frage gestellt werden, ob sie die von den Alliierten festgesetzten Ziffern für die deutschen Zahlungen im laufenden Jahre annehmen wollen. Erst wenn das verneint wird, sollen die Maßnahmen für die Finanzkontrolle bekanntgegeben werden. Lloyd George wolle auf diese Weise Deutschland nochmals Gelegenheit geben, seinen guten Willen zu beweisen, obgleich auch in englischen Kreisen niemand daran zweifelt, daß Deutschland gar nicht in der Lage ist, die von den Alliierten geforderten phantastischen Summen zu bezahlen. Die angebliche Mäßigung auf englischer Seite ist also nichts als eine bloße Formalität.

Unter den von der Entente geforderten Maßnahmen werden sich besonders folgende befinden: Erhöhung der Eisenbahntarife, Erhöhung des Kohlenpreises, Herabsetzung der Beamtenzahl, vor allem Verhinderung der Kapitalflucht und der industriellen Kapitalsanlagen im Ausland.

Im übrigen wird von französischer Seite betont, Reichskanzler Wirth habe nur erklärt, Deutschland könne die fälligen Zahlungen nicht an den vertragsmäßigen Terminen bezahlen. Da nun die Alliierten über einen Zahlungsaufschub einig geworden seien, werde sich schon „in Mitte" finden, um im Laufe des ganzen Jahres die 720 Millionen, auf die man sich jetzt geeinigt hat, von Deutschland herauszubekommen.

Die deutsche Abordnung in Cannes.

Über Paris, 12. Jan. Die deutschen Delegierten sind gestern um 11,40 Uhr in Cannes eingetroffen und wurden vom Kabinettschef Briands und vom Kabinettschef Loucheurs empfangen.

Die ersten Verhandlungen Rathenaus.

Cannes, 12. Jan. Dr. Walther Rathenau hatte bereits gestern nachmittag mit Sir Robert Horne und Loucheur konferiert.

Weiter wird uns berichtet:

Die deutsche Delegation hat zur Stunde noch keine Einladung zu einer Zusammenarbeit mit der Gegenseite erhalten. In Ententekreisen verlautet, daß die Vertreter Deutschlands nur vor der Reparationskommission und nicht vor dem Obersten Rat selbst gehört werden sollen. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Kommission, die sich durch die letzte deutsche Note brüskiert fühlte, aus triftigem Grunde diese Forderungen gestellt und bewilligt erhalten hat, doch ist anzunehmen, daß die deutsche Delegation, wenn es nicht zu einem vorzeitigen Abbruch der Konferenz kommen sollte, Gelegenheit erhalten wird, mit den Mitgliedern des Obersten Rats sich auszusprechen.

Eine spätere Meldung besagt:

Cannes, 12. Jan. Wie der Sonderberichterstatter der Agence Havas meldet, wird der Oberste Rat heute vormittag 11½ Uhr die deutsche Delegation anhören. Man vermutet, daß sie auch am Freitag noch angehört werden muß.

*

Die französische Antwortnote über die Deutschen Werke.

Aus Berlin meldet unser Vertreter:

Der deutsche Botschafter in Paris hat in der Angelegenheit der Deutschen Werke von der Botschafterkonferenz eine Note erhalten, worin gesagt wird, daß die Botschafterkonferenz die von der Interalliierten Reparationskommission getroffenen Maßnahmen als durchaus begründet ansieht, daß aber im Interesse der deutschen Arbeiterschaft eine Frist für die Erfüllung der bekannten Forderungen bewilligt werden soll, um Härten zu vermeiden.

Das in der Note angekündigte Schreiben der Interalliierten Kontrollkommission ist dem Auswärtigen Amt bisher noch nicht zugegangen. Es läßt vorerst, Schlüsse auf seinen Inhalt aus den Andeutungen der Note der Botschafterkonferenz ziehen zu wollen. Man wird abwarten müssen, wie weit danach die Versicherung der Note, daß die besonderen Interessen der Arbeiter vollständig gewahrt sind, zutrifft, wobei noch zu bemerken ist, daß es sich bei der Frage der Deutschen Werke nicht nur um Arbeiterinteressen, sondern auch um wichtige wirtschaftliche Interessen der Industrie und des Reiches handelt.

Keynes' neues Buch über den Versailler Vertrag.

London, 12. Jan. Keynes' neues Buch „Die Revision des Friedensvertrages" wird von der Presse sehr eingehend und heftige durchweg zustimmend besprochen, obwohl er die deutsche Reparationsschuld auf 21 Milliarden Goldmark, zahlbar durch jährliche Zahlungen von 6 Prozent der Summe während 30 Jahren reduziert haben will.

Politische Uebersicht.

Der deutsch-österreichische Anschlußgedanke.

Der neue deutsche Gesandte in Wien, Dr. Pfeiffer, hat vor seiner Abreise erklärt, daß er den Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland im Rahmen der für den Augenblick bestehenden Bedingungen als einen Hauptteil seiner Aufgabe ansehe. Diese Erklärung verdient gerade gegenwärtig besondere Beachtung. Der im Dezember zwischen Österreich und Tschechien geschlossene Vertrag zu Lana ist zwar scheinbar ein rein wirtschaftlicher. Tschechien verspricht Österreich Geld, Kohlen und Zucker. Aber es kann nicht ausbleiben, daß sich daraus auch politische Folgen ergeben. Der äußerst gewandte tschechische Minister Benesch verfolgt bekanntlich das Ziel, einen Block aller österreichischen Nachfolgestaaten unter Tschechiens Leitung zu schaffen; und Tschechiens Leitung rückt immer näher an die Kleine Entente; und die Kleine Entente ist Frankreichs Schoßkind. Wenn jetzt überdies auch Frankreichs Liebling, Jugoslawien, sich anschickt, ein ähnliches Abkommen mit Österreich abzuschließen, dann wird es in der Tat eine besonders wichtige Aufgabe für den neuen deutschen Gesandten in Wien, Dr. Pfeiffer, sein, den deutsch-österreichischen Anschlußgedanken zu hegen und zu pflegen.

*

Weitere Knebelung des Saargebietes.

Genf, 12. Jan. Der Völkerbundrat hat in seiner gestrigen Sitzung auf Antrag des chinesischen Berichterstatters für die Saarfrage die vier ausscheidenden Mitglieder der Regierungskommission des Saargebietes für ein weiteres Jahr in ihrem Amte bestätigt. Man hat außerdem von neuem zum Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes ernannt. Diese Neubestätigung, über die die amtliche Mitteilung des Völkerbundsekretariats keinerlei Einzelheiten veröffentlicht, ruft angesichts der jüngsten Kundgebungen der saarländischen Bevölkerung gegen die Regierungskommission unter den hier weilenden Vertretern der Saarbewohner peinliches Aufsehen hervor.

*

Freilassung der irischen politischen Gefangenen.

Dublin, 12. Jan. Wie verlautet, werden auf Grund der Verhandlungen zwischen Griffith und der britischen Regierung alle politischen Gefangenen einschließlich der zum Tode verurteilten am 12. Januar freigelassen werden.

*

Polen will weiter Militärstaat bleiben.

Warschau, 12. Jan. Bei der Diskussion über das Wehrpflichtgesetz im polnischen Sejm veranschlagte der Kriegsminister die durch das Gesetz garantierte Friedensstärke der Armee auf 250 000 Mann. Der Redner der Sozialisten, Liebermann, stimmte im Prinzip dem stehenden Heer zu, da die gegenwärtige Lage Europas das Milizsystem nicht zulasse.

*

Briands Schwierigkeiten.

Paris, 11. Jan. (WTB.) Der Widerstand gegen die Politik, die Briand in Cannes verfolgt, wächst in der französischen Öffentlichkeit zusehends. Wie mir heute abend aus glaubwürdiger Quelle bekannt wird, hat sich im Ministerrat, der heute vormittag stattfand, eine scharfe Opposition gegen die Stellung Briands in der Frage der Einladung der Sowjetregierung nach Genua ergeben. Die französischen Minister waren in der Mehrzahl der Meinung, daß man von den Sowjets, bevor man sie einlade, verlangen müsse, daß sie ehrenwörtlich versichern, die Bedingungen der Resolution vom 6. Januar anzunehmen. Briand hat sich bei dieser Frage auf den englischen Standpunkt gestellt, daß es immer noch Zeit sei, von den Sowjets diese Zusicherung zu verlangen, wenn ihre Vertreter in Genua oder an dem sonst bestimmten Ort, wo die Wirtschaftskonferenz stattfinden soll, eingetroffen sind. Als Briand die Nachricht von der Stimmung seiner Ministerkollegen erhielt, begab er sich heute nachmittag 5 Uhr in großer Erregung zu Lloyd George, über den Inhalt der Besprechung der beiden Premierminister ist vorläufig nichts bekannt geworden. Auch in den französischen Parlamenten wächst die Stimmung gegen Briand. Der Clemenceist Kilog hat einen Brief an den Ministerpräsidenten Briand gerichtet, in dem er darauf aufmerksam macht, daß zwischen den letzten Erklärungen Briands in der Kammer und seiner Stellungnahme in Cannes ein tiefer Widerspruch klafft. Die demokratische Linke des Senats hat ebenfalls einen Brief an Briand gerichtet, in dem sie ihn zu größerer Energie bei den Verhandlungen in Cannes auffordert. In den Wandelgängen der beiden Kammern, die heute ihre Session wieder aufgenommen haben, herrscht große Erregung.

Provinz und Nachbarländer.

Noch unentdeckte Steinkohlenflöze in der Halleschen Mulde?

Halle, 12. Jan. Es ist schon öfters darauf hingewiesen worden, daß im mitteldeutschen Gebiet Steinkohlenlagerungen vorhanden sind, deren Verwertung in den Zeiten der Kohlennot besonders notwendig erscheinen. Die Arbeiten des Halleschen Verbandes zur Erforschung der mitteldeutschen Bodenschätze haben das Interesse an den Steinkohlenablagerungen nördlich von Halle stark angeregt. Eine baldige Klärung durch Bohrungen, die im Innern der Halleschen Mulde geplant sind, ist zu erwarten. Neuere Bohrungen haben ergeben, daß nördlich der Fuhne ein Anschluß an die Hallesche Mulde eine zweite flözführende Mulde anzunehmen ist. Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, die Kohlenvorkommen im Innern der Halleschen Mulde bei Leitzkau an der Elster und bei Wittelind ihrem Alter nach zwischen die beiden Porphyre zu stellen sind, so daß anzunehmen sei, daß Bohrungen, die den jüngeren Porphyr durchlaufen, auf kohlenführende Schichten stoßen. Das soll nun durch Bohrungen an Ort und Stelle geklärt werden.

85 Prozent Mietzuschlag in Halle.

In einer amtlichen Bekanntmachung teilt heute der Magistrat mit, daß er die Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen von neuem herausgesetzt habe. Als Höchstgrenze gelten hinfort für Wohnungen 85 Prozent Zuschlag zur Friedensmiete, für gewerbliche Räume 115 Prozent.

Geflügelschau in Halle.

Eine große Geflügelschau, verbunden mit Ausstellung von Zuchtgeräten aller Art, Futtermitteln, Fachschriften, Heilmitteln u. dgl. veranstaltet der Hallesche Geflügel- und Kleintierzüchter-Verein im Saal des „Zoo" von Freitag bis Sonntag dieser Woche. Der Katalog weist ca. 1000 Stück Geflügel aller Art aus, so daß sich dem Auge ein farbenbuntes Bild, dem Züchter und Liebhaber eine große Auswahl reinrassiger, gesunder Zuchttiere darbietet. Zum Ankauf von Zuchtmaterial für die kommende Zuchtperiode bietet sich hier die günstigste Gelegenheit. Besonders aufmerksam ist zu machen auf die Sonderschau des Deutschen Klubs der „Rheinlandesbuhn"-Züchter, einer Rasse, welche sehr in Aufnahme gekommen ist. Am Sonntag vormittag 10 Uhr findet eine Versteigerung der höchstprämiierten Tiere statt.

Verhaftete Arzneimittelschieber.

Halle, 12. Jan. Nach Wiedereinführung des freien Handels mit Lebensmitteln ist in Schieberkreisen der Schleichhandel mit Arzneien zur Blüte gelangt. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich von den Heilmitteln Salvarsan, Morphium und Kokain. Namentlich Kokain ist als Reizmittel sehr begehrt. Der Kokainismus ist ein Laster, das sich unerfreulicherweise auszubreiten scheint und daher nicht nachdrücklich genug bekämpft werden kann. Die Kokainsucht entspringt lediglich dem Verlangen, sich durch Einführung des Kokains, insbesondere durch Schnupfen, die anregenden und betäubenden Wirkungen dieses Stoffes zu beschaffen. Der unerlaubte Handel mit diesen Mitteln ist strengen Strafen unterworfen. Nach eingehenden Ermittelungen ist es der Wuchersstelle der Polizeiverwaltung vor einigen Tagen gelungen, mehrere Arzneimittelschieber ausfindig zu machen und festzunehmen. Die noch in ihrem Besitz gefundenen Vorräte im Werte von 20 000 M wurden beschlagnahmt.

Abgewiesene Klage.

Hettstedt, 12. Jan. Der frühere Bürgermeister Albert Gericke wurde wie seinerzeit Klage gegen den Merseburger Regierungspräsidenten v. Gersdorff wegen der durch diesen erfolgten Bestätigung der Wahl des jetzigen Bürgermeisters Berger vom Oberverwaltungsgericht abgewiesen.

Hochwasser der Saale.

Jena, 12. Jan. Die Saale steigt seit Mittwoch früh in erheblichem Maße. Sie hat schon den Wasserstand der vorigen Woche erreicht. Vom Oberlauf der Saale, und zwar aus Rudolstadt, wird 1,80 Meter Hochwasser gemeldet.

Provinzialelternbund.

In der Provinz Sachsen hat sich ein Provinzialelternbund gebildet, der sich dem Reichsbund evangelischer Eltern- und Volksbünde angeschlossen hat. Dieser umfaßt bereits mehr als 1500 Elternbünde.

Die Eröffnung der Bauernhochschule in Neudietendorf.

Neudietendorf, 12. Jan. Die erste Bauernvolkshochschule in Gestalt eines Bauernhochschulheims ist am 9. Januar in Neudietendorf feierlich eröffnet worden. Die Bauernhochschule baut sich nach dem Vorbild der echten dänischen Volkshochschule auf. Ein einzig bewährten Grundbeifeiern von Evangelium und Geschichte, von Glaube und Heimat auf. Sie will dem ganzen Volkstum dienende selbstlose und opferfreudige Führerpersönlichkeiten bilden, wie das auch in den dänischen Volkshochschulen geworden ist. Der erste Lehrgang dauert zwei Monate.

Brudermord.

Oschersleben, 12. Jan. Der in der Bismarckstraße wohnende Otto Flohr geriet mit seiner Frau und seinem bei ihm wohnenden Bruder Alex in Streit, in dessen Verlauf er auf die beiden mit einem Beile eindrang. Alex ergriff einen Revolver und erschoß den wütenden Bruder. Beide hatten vorher gehörig gezecht, so daß anzunehmen ist, daß beide betrunken waren. Flohr, der in Notwehr gehandelt haben will, wurde verhaftet.

Verhaftung eines Rechnungsschwindlers.

Sonneberg, 12. Jan. Vor einem halben Jahre wurden bei der Firma Wollworth & Co. gefälschte Rechnungen vorgelegt und bezahlt. Als man dahinterkam, war die Firma um eine Summe von rund 10 000 M geschädigt. Einige Tage vor Weihnachten wurde dasselbe Manöver bei der Firma Kuno und Otto Dressel wiederholt, die um 7000 M geschädigt wurde. Jetzt ist es gelungen, des Täters in der Person des Gustav Wiegand aus Hasenthal habhaft zu werden.

Eine Brieftasche mit 16 000 M verloren.

Leipzig, 12. Jan. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist am 13. Dezember p. J. (Dienstag), vormittags gegen 11 Uhr, eine schwarzlederne Brieftasche mit etwa 16 000 M und einer von einer Firma Käferstein ausgestellten, quittierten Rechnung auf dem Wege von Dresdner Straße Nr. 84 nach der Gastwirtschaft „Drei Mohren", Breite Straße, abhanden gekommen. Der Verlustträger hat 1000 M Belohnung ausgesetzt.

Eine kommunistische Aktion in der Strafanstalt Sonnenburg.

Berlin, 12. Jan. In der Strafanstalt Sonnenburg ist gegenwärtig eine neue kommunistische „Aktion" im Gange, die zurzeit die Staatsanwaltschaft in Berlin beschäftigt. Vor einigen Tagen waren aus der Strafanstalt Lichtenburg fünf Gefangene nach Sonnenburg überführt worden, weil sie noch immer geregelte Nahrungsaufnahme verweigerten. Es handelte sich um Teilnehmer am Aufruhr in Mitteldeutschland. Unter den Hungerstreikenden war ein „Dichter und Lyriker" namens Grüneberg, der in der Strafanstalt Lichtenburg den neuen Hungerstreik inszeniert hatte. Bei der Ankunft in Sonnenburg hielten sich die fünf Kommunisten an den Händen fest und verlangten, in eine gemeinsame Zelle untergebracht zu werden. Die Beamten mußten schließlich Gewalt anwenden, um die widerstrebenden Gefangenen in ihre Zellen zu transportieren. Die fünf Kommunisten behaupten nunmehr, daß sie von den Anstaltsaufsehern in rohester Weise mißhandelt worden seien und wandten sich telegraphisch an die Kommunistische Partei. Mit Genehmigung des Justizministeriums fuhr darauf Justizrat Broh-Berlin nach Sonnenburg, der jedoch lediglich feststellen konnte, daß einer der Kommunisten Schrammen im Gesicht hatte. Bei den übrigen waren Spuren irgend welcher Mißhandlungen nicht festzustellen. Trotzdem traten die übrigen Insassen der Anstalt, etwa 400 Gefangene, in einen Arbeitsstreik ein und erklärten, daß sie so lange jede Arbeit verweigerten, bis derjenige Beamte, der die fünf Lichtenburger Kommunisten besonders schwer mißhandelt haben sollte, aus dem Dienste entfernt sei. Am Montag hat jedoch ein Teil der Gefangenen die vorgeschriebenen Arbeiten wieder aufgenommen.

Verbindlichkeitserklärung des Teiltarifvertrages für Angestellte in der Provinz Sachsen.

Der am 14. Mai 1921 abgeschlossene 1. Nachtrag zu dem mit Wirkung vom 1. 4. 1920 für das Gebiet der Provinz Sachsen, mit Ausnahme des Regierungsbezirkes Merseburg, und für das des Freistaates Anhalt allgemeinverbindlichen Teiltarifvertrages für Angestellte der Kreise und Gemeinden ist durch Verfügung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 21. Dezember 1921 für die Provinz Sachsen mit Ausnahme des Regierungsbezirkes Merseburg und der vom Freistaat Thüringen umschlossenen Teile des Regierungsbezirkes Erfurt und für den Freistaat Anhalt für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Allgemeinverbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. 4. 1921.

Kleine Rundschau.

Durch eine zuschlagende Achsstütze wurde auf dem Bahnhof Güsten einem Schaffner die Hand zerschlagen. — Im Walde bei Hebersleben fand man die Leiche eines jüngeren Mannes, die schon zum Teil von Füchsen angefressen war. — Bei Jena ließ sich ein junger Mann in einem Anfalle geistiger Umnachtung von Zuschauern überfahren. — Beim letzten Sturme wurde in Poplitz eine mehr als 1000 Jahre alte Eiche umgebrochen. — Bei Weida fand man im Eise eingefroren die Leiche einer 21 Jahre alten Landwirtstochter aus Elsterberg. — Auf der Bahnstrecke Creidlitz—Kobyra fand man eine Frauenspersion überfahren auf. — In Görlitz hat ein Bergmann seine 15jährige Stiefsohter im Verlauf eines Streites erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß getötet. — In Löbejün bemerkte ein Einwohner, daß sich die Frau eines Nachbarn im Schlafzimmer erhängt hatte. Er lief hinein und schnitt den Strick durch, so daß sie wieder zum Bewußtsein kam. Der Ehemann war über die Rettung wenig erfreut und verlangte von dem Retter Schadenersatz für den durchschnittenen Strick. — Wegen Familienstreitigkeiten durchschnitt sich in Löbejün ein Knecht die Kehle. — In einem Gasthause in Cöthen beging ein junger Ingenieur Selbstmord.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220112-13/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

12. Januar.

Dichte Flocken

fallen heute aus dem grauweißen Unendlich herab. Fast sah es in den Vormittagsstunden aus, als ob Frau Holle mit ihren schönen großen Federmieschen die ganze Stadt zuschütten wollte. Die außergewöhnlich großen Flocken zeugen aber durch ihre Größe selbst für ihre Vergänglichkeit. Es sind nicht so feine winzige Halunken, die der schneidende Ostwind uns ins Gesicht wirft, die wie Staub aufwirbeln und mit seiner Beharrlichkeit endlich in einer vorspringenden Rinne, in eine Hausecke wie in einer Sackgasse hängen bleiben. — Nein, es sind große, schwerfällige Dinger, die einen trägen Hang zur Sentimentalität haben, kitschig und klitschig sich überall breit machen, und sich schließlich in einen schmutzigen Jammer auflösen und breit treten lassen. Es ist nicht das Richtige, kommt rechts überall. Wie Tintenflecken auf dem Löschpapier schieben sich schwarze Ränder von den warmen Hauswänden hinaus in den Schnee. Es sind eine Art Trauerränder, die Sachlichkeit und Nasse offenbaren, auch wenn man nicht aus dem Haus kommt. Man sieht schon vom Fenster aus die ganze Erbärmlichkeit des sogenannten Schnees. Der Heuchler, der sich in dicken, prahlenden Federn kleiden. Aber man erkennt den Vogel an den Federn! Zeugt es etwa von einer vornehmen Natur, von Zurückhaltung und innern Adel, wenn man überall klebt?! Wenn man zwischen den Radspeichen der kleinen Handwagen hängt, und das Rad wie einen Teller aufsehen läßt, und tut als konnte man etwas! Ist das vornehm, he?! Und dann, das Hocken auf den Telephondrähten, fängt man damit an, wenn man im Schnee aus einer Familie mit guter Kinderstube ist? Unmoralische, frühreife Jugend, nichts weiter. — Muß man nicht schimpfen, wenn —! Man muß nicht; aber man tut's.

Lieber, komm doch mal mit. Die Bahnhofstraße, Schulplatz. Siehst Du, da in den Bäumen, das ist doch auch eine Leistung: In den kleinsten Zweigen hängt der Schnee und der ganze Baum sieht aus, als hätte er Laub von Schnee. So dicht hängt er voll, daß man gar nichts mehr durchsehen kann. Nichts ist zu fein, nichts ist in die höchsten Alspitzen liegt die Verbrämung mindestens 3 Zentimeter hoch. Das Feine dabei ist, Du brauchst mit dem Schneeball gar nicht zu treffen. Man schießt einfach in die Bäume hinein, und wie ein ausgebehntes Kartätschenfeuer fällt's auf das Opfer Deiner Schandtaten herab. — Du hast recht, es fehlt bei aller Pracht an Gründlichkeit und Dauerhaftigkeit. Es ist alles ein wenig bombastisches Feuilleton, Journalismus, „nur für heute". Aber schön ist es doch, am schönsten deshalb, weil es eben nicht von Dauer ist. Weil sich in Deine Freude auch der Schmerz mischt, daß es morgen vorbei ist damit. Es ist aber mit aller Schönheit so. Sie ist schön, weil sie nur kurze Zeit ist. Die Frauen sind so, die Blumen, ein Feuerwerk bei Nacht und noch manche andere Dinge. Muß denn alles von Dauer sein? — Geh, lei lein Spieker. Du kannst Deine Stiefe und Strümpfe noch immer am warmen Ofen trocknen. Na also! W—d.

*

** **Das Zunehmen der Tage,** das man jetzt besonders in den ersten Morgenstunden schon deutlich wahrnehmen kann, macht sich namentlich in der zweiten Hälfte dieses Monats bereits sehr erheblich bemerkbar. Während zu Beginn des Monats die Tageslänge nur 7 Stunden 58 Minuten beträgt, ist sie zum Monatsschlusse bereits auf 9 Stunden und 6 Minuten, also um nahezu 1½ Stunde größer. Eher noch als in den Morgenstunden tritt dieses allmähliche Zunehmen nachmittags in Erscheinung. Und es wird noch besonders augenfällig, wenn, wie es meistens der Fall ist, der Januar mit klarer und wolkenloser Witterung einhergeht. Dann spürt man heutzutage die wohltuende Wirkung des Zunehmens der Tage bereits am Monatsbetrage der Gas- bezw. Elektrizitätsrechnung, die im November und Dezember zu ungeahnter Höhe emporgeschnellt waren.

** **Bei der gegenwärtigen Grippe-Epidemie,** so schreibt uns ein Leser, empfiehlt man mit Recht von allen Seiten Vorsicht, um den Mikroben zu entgehen. Aber der einzelne kann nichts erreichen, wenn nicht alle zusammenwirken. Man gehe aber nur einmal auf einige Minuten in ein Lebensmittelgeschäft und beobachte die Bedienung, um zu der raschen Überzeugung zu gelangen, daß hier in höchstem Maße gegen alle selbstverständlichen Hygienevorschriften gesündigt wird. Wenn man sieht, wie die Haufen schmutzigen Papiergeldes mit am Mund benetzten Fingern gezählt werden, wie dann ebenso die Finger benetzt werden, um ein Blatt Einwickelpapier abzubehen, so muß man vom Schauder ergriffen werden. Nur ein kleines Beispiel: Man beobachte einmal den Vorgang, wenn die bedienende Person nieft. — Es bedarf sicher nur dieser Erwähnungen für die Geschäftsinhaber, das Personal auf die grundlegendsten hygienischen Dinge hinzuweisen.

** **Aushilfe der Funktelegraphie bei Massenstörungen im Drahtnetz.** Die schweren Stürme der letzten Wochen haben bekanntlich auch die Telegraphenleitungen stark beschädigt und gestört. Dabei sind jetzt in größerem Umfange die funktelegraphischen Verbindungsmöglichkeiten als Ersatz für die gestörten Drahtverbindungen erfolgreich ausgenutzt worden. So konnte im Verkehr mit den nordischen Ländern die Funktelegraphie bestend eingreifen. U. a. wurde der von deutscher Seite an die schwedische Funkstation Karlsborg ergehende Anruf umgehend beantwortet und der Betrieb sofort aufgenommen; zwischen beiden Stationen wurden z. B. in einer Nacht rund 1000 Telegramme bewältigt. In gleicher Weise ist während der Störungszeit auch der deutsch-norwegische Telegraphenverkehr über den Funkwege zwischen Berlin und Kristiana abgewickelt worden. Ebenso haben die innerdeutschen Reichsfunkverbindungen wesentlich dazu beigetragen, Ersatzwege für die gestörten Verbindungen zu bieten, so besonders im Verkehr mit Ostpreußen, das wegen seiner abgetrennten Lage bei Störungen der Drahtverbindungen in stärkstem Maße betroffen wird. Mit Königsberg Pillau wurden in der Störungszeit in nach Lage des Verkehrs zwei Funksysteme Tag und Nacht betrieben. Schließlich wurde auch die seit einiger Zeit bestehende Einrichtung des „Rundfunkdienstes", wobei von Berlin ausgesandte Nachrichten gleichzeitig bei etwa 70 Telegraphenanstalten im Reich aufgenommen werden, in den Dienst der Störungsbeseitigung gestellt; wichtige und eilige Meldungen wurden mittels dieses Rundfunks unverzüglich weiterleitet. Übrigens ist der Verkehr auf dem innerdeutschen Funknetz auch zu normalen Zeiten in erfreulicher Zunahme begriffen; er beläuft sich jetzt auf monatlich 240 000 Telegramme (gegen 80 000 im Frühjahr 1921).

** **Das neue Hartgeld.** Trotz dieser Schwierigkeiten ist es jetzt, wie in „Handel und Industrie" mitgeteilt wird, gelungen, Münzen herzustellen, die allen Anforderungen entsprechen. Als Material für die Münzen, deren Herstellung kaum teurer kommt als die des Papiergeldes, hat man aluminiumplattiertes Zink gewählt. In ihrem Aussehen gleichen die Zink-Markstücke neuen Silberstücken. Sie behalten ihre silberweiße Aluminiumfarbe, die weder schmutzt, noch oxydiert, auch dauernd bei, haben aber dem Aluminium gegenüber den Vorzug, daß sie härter und widerstandsfähiger, zugleich auch handlicher im Verkehr sind, weil sie das 2½-fache Gewicht der reinen Aluminiummünzen besitzen. Da aluminiumplattiertes Zink nicht im freien Handel zu haben ist, wie denn überhaupt das Material ein ganz neues, nach einem nur für Münzzwecke bestimmten Geheimverfahren hergestelltes Metall darstellt, dürfte auch die Nachahmung und Fälschung der Stücke sehr schwierig sein. Es versteht sich von selbst, daß es sich bei unserem neuen Hartgeld nicht um Not- oder Ersatzgeld, sondern um wirkliches Geld handelt. Kommt es in genügender Menge in den Verkehr, so hört es dem Staat also zweifellos ungeahnte Millionen.

** **Ein guter Witz im neuen Postkarif.** Uns wird berichtet: Der neue Postkarif, der wenig Freunde finden wird, hat wenigstens in einem Punkt Sorge getragen, daß der Humor auf seine Kosten kommt. Wer nämlich beute Geld durch Postanweisung versenden will, und zwar Beträge bis 900 ℳ, der muß für die Beförderung des Geldes im Inland mehr zahlen, als wenn er das Geld nach dem Ausland schickt. Wer zum Beispiel 800 ℳ im Inland versenden, muß bisher einen Porto von 4 ℳ aufwenden. Nach dem Ausland kosten aber 800 ℳ nur 2 ℳ Porto, nämlich bis 100 ℳ 1 ℳ und für jede weiteren 100 ℳ 50 Pfennige. Wer 501 ℳ zu versenden hat, darf im Inland 5 ℳ bezahlen und ins Ausland 3,50 ℳ. Erst bei 900 ℳ gleichen sich die Portokosten mit 4 ℳ aus.

** **Für die Abholer von Paketen** sind vom 1. Januar an folgende Bestimmungen in Kraft getreten: 1. Ist ein Paket während der Lagerzeit nicht abgeholt worden, so wird am achten Tage nach dem Eingang die Paketkarte vom Empfänger zurückerlangt und die Sendung als unbestellbar behandelt. Abgetragen werden diese Sendungen also nicht mehr. 2. Sendungen mit lebenden Tieren werden nach Ablauf von 24 Stunden nach dem Eingang bestellt oder als unbestellbar behandelt. 3. Nicht rechtzeitig abgeholte Pakete unterliegen einer Lagergebühr von täglich 75 Pfg. Als gebührenpflichtige Lagertage werden nicht gerechnet der Tag des Eingangs des Pakets und der auf ihn folgende Tag sowie der Tag der Aushändigung.

** **Nachlösung in den Zügen.** Bei der Erhebung der Fahrgelder von Reisenden ohne gültige Fahrkarte ist für die Höhe des Betrages der Umstand von entscheidender Bedeutung, ob die Reisenden „rechtzeitig" gemeldet haben, daß sie nicht im Besitz einer gültigen Fahrkarte sind, oder ob sie es unterlassen haben, sich rechtzeitig zu melden. Als „rechtzeitige Meldung" gilt in Abteilzügen, wenn der Reisende spätestens gleich nach dem Einsteigen — jedenfalls vor Prüfung der Fahrkarten — dem Schaffner durch das Fenster hinburch mitteilt, oder zu erkennen gibt, daß er nachlösen müsse, in D-Zügen, wenn der in einem Abteil befindliche Reisende sich meldet, bevor der Schaffner an dem Abteil zur Nachprüfung der Fahrkarten erscheint oder wenn der im Seitengang sich aufhaltende Reisende sich meldet, ehe der Schaffner ihn zum Vorzeigen der Fahrkarte auffordert.

** **Billiger als der Brief** ist heute in der näheren Umgebung — bis 15 Kilometer Entfernung — das Telephongespräch. Während ein Brief 2 ℳ kostet, beträgt die Gesprächsgebühr nur 1,35 ℳ. Man kann in drei Minuten Gesprächsdauer allerhand erledigen und kommt vor allem schneller ans Ziel. Bei Bestellungen macht es mindestens einen Tag aus. Und, was besonders ins Gewicht fällt, die Antwort ist sofort da. — So wird in einer Darlegung erzählt, die man uns aus dem Leserkreise einschickt. In der Praxis liegt die Sache doch manchmal ein wenig anders. Bei der Übertragung der Fernsprechleitungen ist es nämlich eine Seltenheit, wenn „die Antwort", wie jene Mitteilung sagt, „sofort da ist". Meist wird man hundertlang warten müssen, wenn man nicht das Gespräch „dringend" macht, und da beträgt die Gebühr den dreifachen Satz!

** **„Zwangs"-Vergleich.** Ein Leser schreibt und reimt wie folgt: Eine Rot' aus Portorico. Ist 'ne Portoricorot. Unsere Reichspost ist dagegen. Gehr's um Porto, rigoros!

** **Warnung vor falschen Sammlern.** Unbawend treten in der Provinz Hanbschute Sammler für die Pfeiffersschen Anstalten in Magdeburg-Cracau auf, die deren Beliebtheit benützen, sich die Taschen zu füllen. Die Anstaltsdirektion macht bekannt, daß sie keine Kollektanten außendet, sondern die für sie bestimmten Liebesgaben durch die Pfarrämter und Ortsvorstände oder Gemeindeschwestern einholen läßt. Alle andern Sammler sind Schwindler, die man sofort der nächsten Polizeibehörde übergeben möge.

** **Kirchensteuer und Finanzämter.** Der Übergang der Kirchensteuerverwaltung auf die Finanzämter ist noch zu neu, um allgemein gültige Vorschriften über die Einzelheiten des Zusammenwirkens der Kirchengemeinden mit den Finanzämtern zu erlassen. Der Minister für Volksbildung will deshalb jetzt nur Hinweise dafür geben. Den Finanzämtern übertragen ist die Benachrichtigung der Kirchensteuerpflichtigen von der erfolgten Veranlagung sowie die Einziehung und Beitreibung, ferner die Ausschreibung der Zuschläge zur Reichseinkommensteuer bei der Veranlagung. Aufgaben entscheidender Art sind den Finanzämtern im Veranlagungsverfahren nicht zugeteilt. Die Veranlagung ist den bisher zuständigen kirchlichen Instanzen verblieben. Deshalb bleibt auch das Rechtsmittelverfahren unverändert. Sie entscheiden nach den bisherigen landesrechtlichen Vorschriften über Stundungsanträge.

** **Welche Freiheitsstrafe kann umgewandelt werden?** Das Gesetz vom 21. Dezember 1921 bringt für viele, die rechtskräftig mit einer Freiheitsstrafe unter drei Monaten belegt sind, die Strafe aber noch nicht oder noch nicht ganz verbüßt haben, die Möglichkeit, die Strafe oder den Rest der Strafe nachträglich in eine Geldstrafe umwandeln zu lassen. Auf diesen Antrag kann das Gericht allerdings nur, wenn nach seinem Ermessen der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann, die Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe beschließen, auch Fristen für die Bezahlung der Geldstrafen bewilligen und gestatten, die Geldstrafe in bestimmten Teilbeträgen zu zahlen. Die Vollstreckungsbehörde kann ferner dem Verurteilten gestatten, eine uneinbringliche Geldstrafe durch freie Arbeit zu tilgen. Diese Vorschriften des Gesetzes greifen nur Platz, wenn nach den bestehenden Vorschriften auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden mußte, also z. B. bei Diebstahl, Hehlerei, Urkundenfälschung, Schleichhandel usw., aber nicht bei Beleidigung, Hausfriedensbruch, Körperverletzung, einfacher Begünstigung usw., wo auf Gefängnis oder auf Geldstrafe erkannt werden konnte. Es ist jedem, der sich in dieser Lage befindet, dringend anzuraten, sofort einen Antrag auf Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe an das Gericht, das ihn verurteilt hat, zu stellen, er wird darin genaue Angaben über Einkommen, Vermögen, Beruf, Erwerbsfähigkeit, Familienverhältnisse usw. zu machen haben, da das Gericht bei Bemessung der Geldstrafe die wirtschaftlichen Verhältnisse des Verurteilten berücksichtigen muß.

** **Ein Orgelbauer in Merseburg vor hundert Jahren.** Der Tod des weitbekannten, fast achtzigjährigen Hoforgelbaumeisters Wilhelm Rühlemann in Zörbig läßt uns daran denken, daß es einst auch in Merseburg eine berühmte Orgelbauanstalt (zuletzt in Firma Joseph Chwatal & Sohn) gab. Außerdem wirkte ein Bruder des Inhabers, nämlich Franz Xaver Chwatal, von 1822—1835 als Klavierlehrer in Merseburg. Nach den Musikerlisten von Paul Frank und von Lucy Newmann wurde Franz Xaver Chwatal am 19. Juni 1806 als Sohn eines Orgel- und Instrumentenbauers zu Rumburg in Böhmen geboren, mithin bei seiner Übersiedelung nach Merseburg vor 100 Jahren erst 14 Jahre alt. Er war nämlich ein musikalisches Wunderkind. Obgleich auf dem linken Auge erblindet, machte er in dem vom Vater erteilten Klavierunterricht dermaßen schnelle Fortschritte, daß er bereits als Achtjähriger öffentlich auftreten konnte. Von Merseburg siedelte er nach Magdeburg über und starb am 24. Juni 1879 im Solbad Elmen. Chwatal war zugleich ein fruchtbarer Tondichter. Außer zwei Klavierschulen kennt man von ihm zahlreiche Klavier- und Liederkompositionen. Von seinen Männerquartetten ist das bekannteste die Vertonung des Nachtgesanges von Helmine von Chezy „Nacht, o Nacht, o heilige Nacht, breite deinen Friedensschleier über Wiese, Wald und Weiber!"

** **Die alte Unsitte** des Auffspringens auf einen fahrenden Wagen der elektrischen Fernbahn hätte am Donnerstag früh in der Dammstraße beinahe ein schweres Unglück im Gefolge gehabt. Ein Handwerker wollte auf den fahrenden Wagen springen, glitt aber aus und konnte nur im letzten Moment sich festhalten. Trotzdem wäre der Mann aber sicher unter die Räder geraten, wenn nicht der Wagenführer sofort mit aller Kraft den Wagen zum Stillstand brachte. Also Vorsicht!

** **Beschädigung einer Straßenbahn.** Gestern mittag gegen 1 Uhr begegnete auf der Weißenfelser Straße der von Dürrenberg kommenden Fernbahn ein mit Preßstroh beladenes Fuhrwerk. Da das Lastfuhrwerk nicht weit genug nach rechts ausgewichen war, wurden drei der großen Fensterscheiben der Straßenbahn beim Aneinandersteigen vollständig durchgebrückt.

** **Zither-Konzert.** Auf das morgen abend 7½ Uhr im Theatersaale der Kantine II, Leunawerke, stattfindende Konzert des „Zithervereins Leuna" weisen wir noch einmal hin. Näheres Anzeige in der gestrigen Zeitung.

** **Die fremde Frau.** Wie aus dem Anzeigenteil unserer Zeitung ersichtlich, beginnt Freitag abend die Vorführung dieses amerikanischen Großfilms in den Lichtspielen. Die Darstellung der Hauptrollen liegt in den Händen der berühmten Filmschauspieler Pauline Frederick und P. M. Ferguson.

*

Wenn man ein Ei kaufen will!

In den letzten Tagen sind Eier nicht mehr zu haben. Wir haben uns daher wegen der Ursachen dieses Mangels einer Nachfrage einer Firma uns die nachstehenden Ausführungen übermittelt:

Die Tatsache ist nicht zu leugnen, daß zurzeit ein großer Mangel an Eiern besteht. Man kann von Geschäft zu Geschäft gehen, es ist kein Ei zu haben. Die Ursache hierfür ist in folgendem zu suchen: Infolge der kalten Witterung hat das Legen der Hühner bedeutend nachgelassen. Früher hat man sich über diese Zeit durch Einlegeeier hinweghelfen. Aber auch an diesen ist gegenwärtig großer Mangel. In früheren Jahren wurden die überschüssigen Eier im Sommer von den Großhändlern in Kühlhäusern oder in Kalk eingelegt, um das Eier-Defizit im Winter zu decken. Die Ungewißheit in der Preisbildung und die verschiedenen polizeilichen Vorschriften haben die Großhändler veranlaßt, in diesem Jahre keine größeren Vorräte hinzulegen. Wir haben also in der gegenwärtigen legearmen Zeit nichts auf Vorrat, um die Eier ausbewahren zu können.

Der dritte Grund des Eiermangels ist in dem ungünstigen Stande unserer Valuta zu suchen. Früher haben wir Millionen von Eiern aus Ungarn, Dänemark und Rumänien eingeführt. Der schlechte Stand der Mark erlaubt uns nicht, in diesen Ländern als Käufer aufzutreten. Unsere deutschen Einkäufer sind natürlich nicht in der Lage, die Preise anzulegen, wie sie die Käufer mit Franken, Kronen, Schilling oder gar Dollar beziehen können. Es stellte sich dann hier der Preis eines Eies auf 8—10 ℳ und noch mehr. Das einzige, was man gegen den Eiermangel tun könnte, ist, im Sommer mehr Eier einzulegen.

Soweit der Fachmann, dessen Trost uns aber momentan gar nichts hilft. Vor allem gibt es auf dem Lande immer noch Eier, und wer die Quellen weiß und Beziehungen hat und — Geld — der kriegt sie auch. In den Städten aber ist in allen Geschäften — Ebbe.

Turnen — Spiel — Sport.

Leichtathletik.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr veranstaltet die Leichtathletik-Abteilung des Sportvereins von 1899 eine Schnitzeljagd in dem Gelände zwischen Merseburg und Ammendorf. Neben den bekannten Läufern wie Meißner, Apitzsch, Gebr. Weber, werden zum ersten Male die beiden Hallenser Scheffer und Schlichter (bisher Nelson-Halle) für die blauwellen Farben an den Start gehen. Bei genügender Beteiligung verspricht der Lauf interessante Momente zu geben. — Zu dem am 22. Januar in Leipzig stattfindenden Hallensportfest wird der Sportverein mit einer starken Rennmannschaft antreten. Über die kurze Strecke werden Schlichter, Meißner, Rieckert und Walther, über die 1000 Meter Apitzsch starten. Außerdem im Kugelstoßen Hermann und in den Zugendwettbewerben Buchholz und Damm. Neben der 3×1000 Meterstaffel (Meißner, Gebr. Weber) beschickt der Sportverein auch die 10 Rundenstaffel.

Vermischte Nachrichten

* **Eine Hochzeitsreise vor der Hochzeit.** Eine Tragikomödie der Irrungen war einer Braut beschieden, die mehr als 3000 Kilometer weit reisen mußte, bevor sie glücklich mit ihrem Zukünftigen vor den Altar treten konnte. Die Dame war mit einem englischen Offizier verlobt, der einen Urlaub erhalten hatte und sich mit ihr in Madrid treffen wollte, um sie dort zu heiraten. Sie hatte sich ein Heiratserlaubnis in London verschafft und kam, das Herz von süßen Hoffnungen geschwellt, nach Madrid, erfuhr aber dort durch ein Telegramm, daß ihr Bräutigam nur bis nach Gibraltar kommen könne, da sein Urlaub zu Ende gehe. Sofort begab sie sich nach Gibraltar, aber dort erfuhr das Paar, daß eine für Madrid ausgestellte Heiratserlaubnis in Gibraltar wertlos sei. Da die Besorgung der neuen Papiere einige Zeit bauerte, und der Bräutigam auf sein Schiff zurück mußte, so begab er sich nach Konstantinopel, wo er an Bord gehen sollte, und die Braut eilte mit ihm nach der türkischen Hauptstadt, wo man von dem britischen Konsul eine neue Heiratserlaubnis erlangte. Erst nach einer Reise von mehr als 3000 Kilometern konnte die Braut endlich in Konstantinopel vor den Traualtar treten.

Großfeuer in einem Gummiwerk.

In den Gummiwerken Einbeck (Bez. Hannover) vernichtete ein Großfeuer die Gummiabteilung mit den großen Gummivorräten, die Tischlerei und die Expeditionsbaracke. Der Schaden beträgt 2½ Millionen Mark. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Als Brandstifter des Großfeuers,

das, wie berichtet, die Kunstmühlenwerke Weißling in Stendal vernichtete, wobei ein Schaden von 10 Millionen Mark entstanden ist, wurde der frühere Heizer der Werke, Rückert, verhaftet. An den Wiederaufbau der Werke ist vorläufig noch nicht zu denken, da erst die umfangreichen Verhandlungen mit den Versicherungsgesellschaften zu Ende geführt werden müssen. Die durch Versicherung gedeckte Summe beträgt übrigens, wie schon jetzt feststeht, höchstens 5—6 Millionen Mark.

Messina vom Hochwasser überschwemmt.

Rom, 11. Jan. Infolge eines ungeheuren Wettersturzes ist die Stadt Messina zum größten Teil unter Wasser gesetzt. Mehrere öffentliche Gebäude, darunter die Bürgermeisterei und die Kathedrale, sind größtenteils zerstört und mehrere Häuser eingestürzt. Die Bevölkerung flieht. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Mailand, 11. Jan. Infolge anhaltender Regengüsse und Schneefälle hat ein Erdrutsch das sizilianische Dorf San Fratello teilweise verschüttet. Das Rathaus, die Kirche, das Post- und Telegraphengebäude und viele andere Häuser wurden zerstört. Die etwa 5000 Einwohner flüchteten in die umliegenden Dörfer.

Denkmalsschänder in der Berliner Siegesallee.

Berlin, 12. Jan. In der Siegesallee haben in der letzten Nacht Denkmalsschänder die beiden Bronzekronen vom Denkmal Friedrich Wilhelm I. abgebrochen und mit fortgenommen. Am Denkmal Friedrichs des Großen versuchten sie gleichfalls die beiden Bronzekronen zu stehlen.

Brandkatastrophe in Tirol.

Innsbruck, 12. Jan. Den „Innsbrucker Nachrichten" zufolge sind in dem Marktflecken Dro bei Arco 29 Häuser einem Brande zum Opfer gefallen. Hierdurch wurden 35 Familien obdachlos.

Riesendiebstähle bei Krupp.

Essen, 12. Jan. Einen besonderen Oberwachdienst haben die Essener Krupp-Werke zur Bekämpfung des Diebstahls eingerichtet. Im Geschäftsjahr 1920/21 sind rund 659 Diebstähle von Werkseigentum auf einem Gesamtwert von rund 2 500 000 ℳ bekannt geworden. Davon waren für 1 440 000 ℳ wieder herbeigeschafft. Gerichtlich bestraft wegen Diebstahls von Werkseigentum wurden 240 Personen mit insgesamt 17 Jahren Zuchthaus, 32 Jahren und 11 Monaten Gefängnis, 28 Jahren Ehrverlust, 8220 ℳ Geldstrafen und fünf Verweisen.

Unglücksfälle beim Rodeln.

Aus Bochum wird uns gemeldet: Beim Rodeln erlitt in Barmen infolge Anpralls eines Rodelschlittens ein neunjähriges Mädchen einen Schädelbruch, der den Tod herbeiführte. — Auf der Rodelbahn am Buchen stießen zwei Schlitten zusammen. Dabei wurde der Fuhrunternehmer Werth mit solcher Wucht auf die Bahn geschleudert, daß er schwere Verletzungen erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Lawinenstürze.

Aus Wien wird gemeldet: Die ungeheuren Schneefälle der Vorwoche und das inzwischen eingetretene Tauwetter haben in den Alpenländern eine ungewöhnliche Lawinengefahr hervorgerufen. Es wird gemeldet, daß im Oetztal eine große Lawine das Flußbett der Ache verschüttet hat, die ausgetreten ist und das Tal bei Lengenfeld überschwemmt hat. Im Hallstatt bei Innsbruck wurde ein Salzbergwerkarbeiter durch eine Lawine verschüttet. Im Salzburgischen ging eine Lawine bei Saalfeld nieder und begrub fünf Holzarbeiter, von denen drei noch unter der Schneelast verschüttet liegen.

Vom Erdboden verschlungen.

Rom, 12. Jan. (Priv.-Telegr.) Das Städtchen Sanfratello wurde infolge Unterwaschung durch Regengüsse vom Erdboden verschlungen. Die Kathedrale sowie alle Häuser sind verschwunden. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Handel — Verkehr — Industrie.

= **Der Markkurs** notierte am Mittwoch in Zürich 2,85 Centimes, er ist gegen den vorangegangenen Tag um 0,10 Centimes gefallen. In Amsterdam wurden für die Mark 1,55 Cents bezahlt, was gegen den Vortag eine Verschlechterung um 0,15 Cents bedeutet.

Der Wert der deutschen Reichsmark betrug in Amerika am Mittwoch abend 2,40 Friedensbfennige. Das entspricht einer Bewertung des Dollars mit 17,28 Mark, während der Dollar am Mittwoch in Berlin amtlich 17652 Geldmark notierte.

= **Berliner Produktenbörse vom 11. Januar.** Im Produktenverkehr war die Tendenz im Einklang mit einer weiteren Erholung der Devisenpreise etwas befestigt. Die Preise für Weizen und Roggen lagen infolge Deckungskrage bei nicht einheitlicher Entwickelung zumeist über den gestrigen Notizen. Hafer und Gerste halten bei unveränderten Preisen ruhigen Verkehr. Für Mais erholte sich die Nachfrage vor allem für die nahen Termine. Mehl, Hülsenfrüchte und Futterstoffe lagen still.

= **Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 11. Januar.** Weizen, märkischer 375, pommerscher 372—375, behauptet; Roggen, märkischer 300—301, pommerscher 300—301, schlesischer 300 bis 301, fester; Gerste (Sommergerste) 355—365, still; Hafer, märkischer 280—282, pommerscher 278—280, mecklenburgischer 278—280, ruhig; Mais, ohne Provenienzangabe 277, Januar, ohne Nachricht 290, Febr.-März 273—275, behauptet; Weizenmehl 970—1060, feinste Marken über Notiz, still; Roggenmehl 730—820, still; Weizenkleie 195—200, behauptet; Roggenkleie 200—205, fest; Raps 625—640, ruhig; Leinsaat 590—600, still; Viktoriaerbsen 410—430, kleine Speiseerbsen 320—340, Futtererbsen 290—310, Ackerbohnen 300—310, Wicken 450—480, Blaue Lupinen 220—230, Gelbe Lupinen 275—285, Seradella, neue 430—440, alte 290—320, Rapskuchen 260—275, Leinkuchen 370—380, Trockenschnitzel prompt 185.

= **Stroh- und Heupreise.** Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Börse wurden folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 34—36, Haferstroh 40—42, strohseilgebundeltes Langstroh 35 bis 36, Wiesenheu, gut, gesund, trocken 107—115, gesund, trocken 94—98.

Verantwortlich
für die Redaktion Franz Köhner; für den Anzeigen- und Reklameteil Franz Gomm
sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung, Walter Asmus, Berlin-Lichterfelde, Laubacher Straße 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Köhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220112-13/fragment/page=0003

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die südliche Hälfte der neuerbauten **Merseburger Straße** vom Wasserwerk Merseburg bis zur Eisenbahnbrücke Rössen ist zur Zeit für Fußgänger- und leichten Fuhrwerksverkehr geöffnet.

Der Amtsvorsteher für den Bezirk Spergau.
Cornely.

Möbl. Zimmer
frei
Merseburstr. 5, 1 Tr.

Bess. möbl. Zimmer, Nähe d. Bahnh. z. verm. Federbetten u. Wäsche müß. gestellt werd. Friedrichstr. 22, II.

Möbl. Zimmer
von ruhigem Mieter sofort gesucht. Angebote unter G. M 954 an die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
sofort gesucht. Betten und Wäsche vorhanden. Ang. unt. 955 an die Exp. d. Bl.

Jg. Frau sucht **möbl. Zimmer.**
Angebote unter K K 968 an die Exped. d. Bl.

Werkmeister sucht
einfaches Zimmer
Ang. u. 966 a. d. Exp. d. Bl.

Büro- oder Wohnräume
abzugeben gegen Gewährung zur Fertigstellung. Näheres Neubau Haltestelle Leuna-Tor.

Laden,
evtl. mit Einrichtung in guter Geschäftslage wenn auch ohne Wohnung zur Errichtung einer Filiale eines großen Hauses zu mieten gesucht. Preis Nebensache. Ang. u. 958 a. d. Exp. d. Bl.

Futterrüben
zu kaufen gesucht
W. Naundorf,
Db. Breite Str. 4 Tel. 496.

Damen-Maske
[illegible] zu verleihen. Näh. zu erfr. **Unter-Altenburg 52, pt.**

Fast neues, modern. Plüschsofa und ein Ausziehtisch zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped d. Bl.

Guterhaltener brauner
Kinderwagen
zu verkaufen
Wallendorf 27.

1 **Garderobeschrank,** eiche fourn., zu Wäsche und Kleider, 215×180×65 cm. 2 unbelegte Kristallscheiben, 180×58 cm mit Bogen, zu verkaufen
Hallesche Str. 39, Hof.

Ofen, Holzbett m. Boden, elektr. Klingel
(m. Zubehör) zu verkaufen
Friedrichstr. 9. pt.

Zwei junge Hunde
abzugeben Brauhausstr. 1.

Wollene, gestrickte
Damen-Gamaschen
in schwarz u. braun
A. Henckel,
Spezial-Geschäft für Wollwaren,
Merseburg, Oberstraße 29.

Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch bald einige Wochen Tag und Nacht peinigten. Da 14 Tagen hat Zucker's **Patent-Medizinal-Seife** das Übel beseitigt. Diese Seife ist hundertfach bewährt. Serg. 80 Pfg. **Zucker's-Creme** (auch heilend) in Tuben à 50 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden jeden Sonnabend 10—1 Uhr Halle, Forsterstraße 51 I, bei Huhn.
Dr. med. Felipp,
Berlin-Tempelhof.

Weißes Porzellan
mit kleinen Fehlern wieder eingetroffen
E. H. Meyer,
Markt 18, 1 Tr.

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Friedrich Pohlen u. Kinder.

Merseburg, den 10. Januar 1922.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgang unseres Lieblings sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Kurt Stürzebecher u. Frau.

Merseburg, den 12. Januar 1922.

Möbel-Auktion.

Sonnabend, den 14. Januar d. J., vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg", hier, öffentlich meistbietend gegen bar:

1 Plüschgarnitur (Sofa, 2 Sessel), 1 birkenen Kleiderschrank, 1 birk. Bettko, 1 birk. Stentisch mit Klappen, 2 Stühle, sämtl. solide Ausführung, 1 Teppich (1,30×2 m), 1 gr. Spiegel, 1 Aktenschrank, 1 Küchentisch, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Waschkommode, 1 autern. Waschmaschine für größ. Haushalt, 1 Phonograph mit 3 Platten, sowie mehr. P. Schuhe und Kleidungsstücke.

Besichtigung ab 9 Uhr.

Albert Franke, beeid. Auktionator

Privat-Realschule i. E
für Knaben und Mädchen in Mücheln.

Neuanmeldungen von Schülern und Schülerinnen, Angebot und Nachfrage nach Schüler-Pensionen schriftlich oder mündlich, täglich, außer Mittwochs und Sonnabends, 12½ bis 1 Uhr, Getreidehandlung Reinike, 1. Stock (am Bahnhof) erbittet

Schulleiter Wolffram.

---

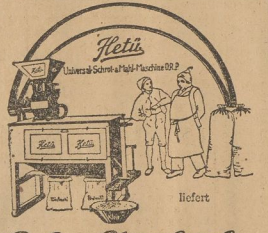
2 möbl. Zimmer mit oder ohne Kochgelegenheit zu mieten ges.
Angebote unter 967 an die Exped. d. Bl. erbeten.

---

200 qm Büroräume
w. n. Bedarf aufgeteilt w. k., mit Zentralheizung, **zu vermieten**
Kundt, Weißenfelser Straße 2

Drucksachen jeder Art
für Geschäfte und Privatbedarf sowie Broschüren Formulare Zeitschriften, Kontobücher usw liefert bei billigster Preisstellung in modernster geschmackvoller Ausführung

Buch- und Akzidenz-Druckerei
Th. Rössner, Merseburg S.
Kleine Ritterstrasse 3
Setzmaschinen-Betrieb — Eigene Buchbinderei



liefert
Gebr. Pluschzek
Laucha a. d. Unstrut — **Kötzschen,**
Schillerstr. 156. — Naumburger Str. 52.

Ein Waggon
Pfaff-Nähmaschinen
eingetroffen.
Von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
— Solide Preise. —
Gustav Engel Söhne.

Zigaretten
Walhalla Gold 240 per 1000
Mein Schlager ohne Mundst.
je zur Hälfte. Versand nur gegen Nachnahme nicht unter 100 Stück.
Onsi Gold über 50 ℳ-Bandrolle **530,-**
liefert prompt **M. Glaser, Leipzig 14, Katharinenstraße 17.** Tel. 3918.

Kleinkunstbühne
Neues Schützenhaus. Tel. 292.
Direktion H. Eisenberger.
Täglich 8 Uhr, Sonntags 5 und 8 Uhr das große Januar-Programm. Gastspiele erstklassiger Cabaret-Künstler. Jeden vierten Tag Programmwechsel.

Volkssingakademie.
Die heutige Singstunde fällt aus. Nächste Uebung am 19. Januar.

Löbitz.
Sonntag, den 15. Januar 22
Geldpreis-kegeln.
Beginn 3 Uhr!

Vereinigte V.T. Theater.

Kammer-Lichtspiele
Kleine Ritterstrasse
— Nr. 3. —

Modernes Theater
Grosse Ritterstrasse
Telephon 529. — Nr. 1. —

Pracht-Programme von Freitag bis Montag

Madame X.
Die fremde Frau!!
Der erste amerik. Großfilm. Gewaltiges Schauspiel in 5 Akten mit d. amerikanisch. Filmstar Pauline Frederik als Mutter, P. M. Ferguson als Sohn. — Ein Filmwerk von seltener Gewalt, das uns bis ins Innerste treffen wird. Man muß diesen Film gesehen haben, wo der Sohn als Rechtsanwalt unbewußt seine eigene Mutter verteidigt.

Die Schmiede des Grauens.
Ein Kolossal-Film-Werk in fünf großen, bisher noch nicht gezeigten äußerst spannenden u. erschütternden Akten. — Grenelitäten eines unmenschlichen russischen Gouverneurs.
Vor kurzem erst von der Zensur freigegeben.
Vom Publikum mit größter Begeisterung und Anerkennung verfolgt.

Hierzu in beiden Theatern gutgewählte Beiprogramme.
Beachten Sie unsere Reklame.

Von Freitag bis Montag täglich von 4–5 Uhr Sonntag v. 3—5 **Der kleine Muck!** **Jugend- u. Familien-Vorstellung.** ein reiz Märchen aus dem Morgenlande in 5 Akt. Für Erwachs. u. Jugendliche gleich unterhaltend.

Freitag 8 Uhr **Spieler-Versammlung,** 9 Uhr **Monats-Versammlung** im „Strandschlößchen". Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Gewerkschaftsbund der Angestellten
G. D. A.
Die für Freitag abend 8 Uhr im „Holben Mond" angesetzte Versammlung findet in der **„Goldenen Sonne"** statt. **Der Vorstand.**

Voranzeige!
Wallendorf.
Sonntag, den 22. Januar,
Masken-Ball
Masken haben freien Eintritt.
Es lad. ergeb. ein
Rob. Hiemisch

Mein Herzenswunsch im neuen Jahr!
Da ich beabsichtige, in Kürze rentablen industriellen Betrieb käuflich zu übernehmen und es mir hier an zusagender Damenbekanntschaft fehlt, wünsche ich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die Bekanntschaft eines edel denkenden charakterfest. Mädchens zwecks baldiger Neigungsheirat. Ev. Einheirat in Geschäft oder Landwirtschaft unter Umst. nicht ausgeschlossen. Auch Witwe angenehm. Damen, welche gleich mir von dem innigsten Wunsche nach häuslichem und Eheglück beseelt, erbitte Zuschr. möglichst mit Bild, welches sofort wieder retourniert, unter 963 an die Exp. d. Bl.

Wer fertigt schnell und sauber za. 20 Stück
(je 2½ Geschäftsbogen)
Zeugnisabschriften etc.
auf Schreibmaschine an? Gefl. Angeb. mit Preis unter 956 an die Exped. d. Bl. erb.

Einen Lehrling
stellt Ostern ein
Rob. Ziegenhorn,
Bäckermstr. Schmale Str. 1.

Suche zum 1. April
Lehrling
mit guter Schulbildung
Adler-Drogerie,
Wilh. Kieslich, Inh. A. Apel, Merseburg.

Tüchtiges Mädchen
für gef. Haushalt (3 Pers.) gesucht
Kraase, Neu Rössen, Torplatz 2.

Für Einfamilienhaus
besseres, älteres Dienstmädchen gesucht,
welches selbständig arbeiten kann und schon in ähnlicher Stellung tätig war. Nur beste Empfehlungen werden berücksichtigt.
Frau Dipl.-Ing. L. Rudolph Neu-Rössen, Preußenstr. 3.

Landw. Arbeiterin
sofort gesucht
Leunaer Str 6.

Eine tüchtige Waschfrau
wird bei hohem Lohn sofort gesucht **Müllers Hotel.**

Schw. Strickstrumpf von Kriegerwitwe **verloren!** Bitte abzugeben
Neumarkt 54, Laden.

Verloren
1 braune Ledergamasche von Zäschen bis Zweimen. Gen. Belohnung abzugeben **Zweimen Nr. 30** (Gasth.).

Dobermann zugelaufen!
Leuna Nr. 29.

---

1 schwarz-brauner Hund zugelaufen!
Neumarkt 62.

Die Beleidigung
gegen den Arbeiter Emil Roda, Naundorf, **nehme ich hiermit zurück**
K. F.

Die Beleidigung
gegen Fräulein Agnes Frohner, Naundorf, **nehme ich hiermit zurück**
K. F.

Ehrenerklärung!
Meine Beleidigung gegen Familie Pietzy nehme ich zurück.
Willi Grahmann.

Sonnabend, den 14. d. Mts., abends 7 Uhr
Versammlung
in der „Goldenen Kugel", Obere Breite Straße. — Wichtiger Tagesordnung wegen zahlreiches Erscheinen erforderlich. O.-S.-Flüchtlinge sind hiermit eingeladen.
Der Vorstand.

Freitag, den 13. Januar 1922, findet ein
Großes Extra-Konzert
im Saale des „Tivoli"
statt, ausgeführt von der Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Musikmstrs. A. Franke. Anfang ½8 Uhr.
Nach dem Konzert: **Ball.**
Es laden freundl. ein **A. Franke. Erdmann.**
Gleichzeitig empfehle ich meine Kapelle den Vereinen und Herren Saalbesitzern bei vorkommenden Festlichkeiten in jeder Beziehung. **D. O.**

Ballkleider,
Anzüge,
Mäntel, Hosen,
dicke Joppen usw.,
Müllerkittel,
Arbeitsstiefel,
Arbeitsschuhe,
Gasherd, vierflammig,
Kinderwagen,
Reisekoffer,
Bettstelle mit Boden,
gr. Spiegel,
Küchentisch, Bänke,
Schaukelpferd
verkauft billig
G. Lukas, Sand 1,
Ein- und Verkaufsgeschäft.

Große Geflügel- und Zuchtgeräte-Ausstellung
des Hall. Geflügel- und Kleintierzüchter-Vereins
im Saale des Zoolog. Gartens
— Freitag bis Sonntag dieser Woche. —

Tanzstunde
letzter kaufm. Zirkel.
Unser
Tanz-Kränzchen
findet am Sonnabend, den 14. Jan. 1922 abends 7 Uhr im Gasthaus zum heiteren Blick in Leuna statt.
J. A.: Hübner.

Schloß Lobeda bei Jena.
Töchterpensionat.
Kinder- und Säuglingsheim. Ausbildung von Kinder- und Säuglingsschwestern.
Der Direktor:
Wilhelm Miethe.

Die neuen Postgebühren
auf Karton
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg.

Freitag Schlachtefest.
Früh 9 Uhr Wellfleisch, Gehacktes und frische Bratwurst, nachm. frische Wurst empfiehlt
Fiedler, Neumarkt 45.

Achtung! Achtung!
Botenfuhrwerk der Strecke Merseburg-Halle.
Hiermit gestatte ich mir, einer verehrten Einwohnerschaft von Merseburg bekannt zu geben, daß ich ein **Botenfuhrwerk nach Halle** errichte. Selbiges fährt wöchentlich vorläufig einmal nach Halle.
Bitte mein Unternehmen zu unterstützen und mir gefl. Bestellungen dazu zu erteilen.
Für prompte und gewissenhafte Erledigung werde ich stets bemüht sein.
Achtungsvoll
Friedrich Wege, Geschirrhalter,
Leunaer Straße 21.
Nehme auch Aufträge auf größere Lieferungen an.

Der geehrten Einwohnerschaft von Frankleben und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß wir in
Frankleben, Mücheiner Straße 27,
ein **Installations-Geschäft** (Reparaturwerkstatt)
für elektr. Licht-, Kraft- u. Schwachstrom-Anlagen sowie Klempnerei u. Wasser-Installation
eröffnet haben.
Reparaturen sowie **Neuanlagen** werden schnellstens und sauber ausgeführt. Es soll unser eifrigstes Bestreben sein, nur gutes, preiswertes Material sowie nur sachgemäße Arbeiten zu niedrigsten Preisen in unserer Werkstatt herzustellen.
Gebr. Heilige,
Vertr. d. Fa. A. Bohmann, Ing., Leipzig.
Elektro-Motoren, Kupferwickl., mit 1 Jahr Garantie, in den Leistungen von 2, 3, 5 und 7½ PS., werden innerhalb 8 Tagen ab Lager geliefert.

Die Hilfe
Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst
Begründer: Friedrich Naumann.
Herausgeber Wilhelm Heile u. Gertrud Bäumer
In der Zersplitterung einseitiger Interessenrichtungen und parteipolitischer Strömungen sucht die „Hilfe" alle zukunftsgläubigen Deutschen zusammenzurufen, die an dem Bau eines neuen auf nationale und soziale Grundlagen gestellten Volksstaates mithelfen wollen.
Probeheft kostenfrei — Vierteljahrespreis 20 Mk
Verlag der „Hilfe", Berlin NW. 40.

Leder-Handlung
Gegr. 1831 **Gebrüder Becker** Tel. 423
Breite Strasse 4
Sohlleder und Oberleder-Ausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Schäfte — Gummiflecke
Fensterputzleder.

Kiefernes Brennholz
gesunde, trockene Qualität, liefert
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Fernsprecher 82. — Neumarkt 67.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220112-13/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Nr. 10. Donnerstag den 12. Januar 1922. 48. Jahrg.

Konjunkturwende?

In Cannes hat Lloyd George Mäßigung gepredigt. Er mahnte in wohlgesetzter Rede, Deutschland nicht in das Chaos zu stürzen, weil das den Nachbarn recht gefährlich werden könne. Bei uns horcht man auf. Man merkt, daß allmählich doch etwas mehr Vernunft in der Beurteilung der deutschen Verhältnisse durchdringt. Man kann daraus allerlei Hoffnungen schöpfen. Aber nur Hoffnungen, nicht mehr. Denn die in England immer mehr aufdämmernde Erkenntnis, daß ein in den Bankerott hineingetriebenes Deutschland für die siegreichen Länder ernstliche Gefährdungen heraufbeschwören könne, diese Erkenntnis hat noch einen weiten Weg zu machen, ehe sie bis zur allgemeinen Erkenntnis in den alliierten Staaten aufsteigen sein wird.

Inzwischen ist die deutsche Wirtschaft in weitgehendem Maße auf Abwarten eingestellt. Ein Gefühl starker Unsicherheit beherrscht die Märkte im Hinblick auf die Ungewißheit des Ausgangs der Reparationsverhandlungen. Die Bewegung des Markkurses bewirkt allseitige Zurückhaltung, nachdem die Devisenentwicklung monatelang einen ungezügelten Hochbetrieb im Warengeschäft und an den Wertpapierbörsen veranlaßt hatte, der sein allgemeines Gepräge von der „Marksucht" erhielt. Der Höhepunkt dieses Treibens fiel in den November, der auch den bisher höchsten Stand der Markentwertung (1 Dollar 330 Mark am 8. November) sah. Seit der Umkehr des Devisenmarktes — jetziger Dollarkurs etwa 170 — beginnt auch um die deutschen Warenmärkte so etwas wie Krisenluft zu wehen. An die Stelle der Kauflust ist das Zögern getreten, ja es wird schon mancherlei Neigung zum Rücktritt von älteren Abschlüssen oder zur Verkleinerung bestellter Mengen bemerkbar. Die in den drei Nachkriegsjahren immer wieder erprobte Abhängigkeit der geschäftlichen Konjunktur und der Preisbildung von der Gestaltung der Valuta bestätigt sich aufs neue: solange die Mark im Werte schrumpfte, kannte der Warenhunger keine Grenzen. Nun aber, da die Mark sich durch die neue Aufrollung der Wiedergutmachungsfrage wieder in etwas anderem Lichte darstellt und man mit der Möglichkeit rechnen kann, daß die Alliierten vielleicht einmal dem fieberhaften Lauf der deutschen Banknotenpresse endlich Halt gebieten, beginnt die unumgeschränkte Herrlichkeit der Warenanbieter doch schon abzubröckeln. Allerdings muß man sagen, daß die Hochkonjunktur einen Preisstand herausgeführt hatte, den der Handel und die Verbraucherschaft vielfach nicht mehr anlegen konnten (Großhandelsindex der „Frankfurter Zeitung" zum 1. Januar 1922 sechsunddreißigfacher Stand der Vorkriegspreise!) Die Geschäftssparte, die vorwiegend am Inlandsmarkt ihren Absatz suchen, bekommen daher die Stockung besonders scharf zu fühlen. Zwar werden ja durch die Hebung der Mark die aus dem Ausland eingeführten Grundrohstoffe verbilligt. Aber andere Bestandteile der Erzeugungskosten (Löhne, Gehälter, Frachten, Posttarife, Brennstoffe usw.) sind so unheimlich weiter gestiegen, daß daraus dem Preisabbau erhebliche Hemmnisse entstehen.

Daß die Erholung des Markkurses auch auf die ausländische Nachfrage einengend wirkt, leuchtet um so mehr ein, als die Industrie vieler Länder angesichts der dortigen Absatzstockungen eifrig auf Herabsetzung ihrer Preise bedacht ist und darum gegen den deutschen Wettbewerb eher angehen kann, während die Schutzpolitik bei den Alliierten und bei den Neutralen der deutschen Warenzufuhr den Anlaß nicht ohne Erfolg zu verbauen sucht. Würde sich der Markkurs noch weiter heben, so wäre das natürlich gleichbedeutend mit zunehmender Erschwerung der Ausfuhrmöglichkeiten für Deutschlands Handel und Gewerbe.

Im Beschäftigungsgrad unserer Industrie kommt freilich vorerst der Stimmungsumschwung noch nicht wesentlich zum Ausdruck, da noch viel ältere Abschlüsse aufzuarbeiten sind, deren Preisgrundlage teilweise noch niedrig genug ist, um den Anbauern keine Sorgen zu machen. Da aber neue Aufträge nicht hereinkommen, so muß in absehbarer Zeit, wenn die Valutaentwickelung keine unerwartete Wendung nimmt, mit fabrikatorischen Einschränkungen und Arbeitslosigkeit gerechnet werden. In manchen Betrieben ist zwar noch bis ins Frühjahr hinein anziehende Beschäftigung vorhanden. Andere werden indes schon sehr bald vor der bangen Frage stehen, wie sie ihre Betriebe weiter in Gang halten sollen.

„Wucher".

Von Legationsrat Dr. v. Schwerin.

In den „Eisernen Blättern" wird das Thema des Wuchers durch Herrn Sommer-Frankfurt in einer sehr eindringlichen Weise beleuchtet. Zunächst stellt der Verfasser fest, daß der Wucher die Ausbeutung der Notlage eines andern ist. Man muß sich aber von dem jetzt üblichen Geschrei über Gesetze über die Teuerung ganz frei machen, um das Wesen des Wuchers zu verstehen. Erst dann kann man die katastrophalen Folgen ganz beurteilen. Sehr richtig sagt der genannte Verfasser, daß die Verbraucher begreiflicherweise bei aufsteigenden Preisen auf Kosten der Verkäufer billig einkaufen wollen, daß sie aber bei sinkenden Preisen nicht daran denken, dem Verkäufer die hohen Preise zu bewilligen, die dem Einkaufe entsprechen. Diejenigen nun sind die Wucherer, die die Notlage des Warenbesitzers ausnutzen und ihn mit Gewalt, mit Strafen und Enteignung bedrohen, wenn er nicht die Waren zu dem verlangten niedrigen Preise verkauft. Der Staat im Auftrage der Verbraucher ist der Wucherer.

Der Verfasser fährt dann wörtlich fort: „Es ist ein Wucher, daß die Inhaber von Mietwohnungen die Notlage der Hausbesitzer ausnutzen und mit Hilfe des Staates die Mieten weit unter ihren wirklichen Wert festsetzen. Es ist Wucher, wirkliche Ausbeutung der Notlage, daß die Arbeiter und Angestellten verlangen, daß alle zu festen gleichen Preisen entlohnt werden, einerlei, ob sich andere fänden, die billiger arbeiten würden, einerlei, ob der Arbeitgeber, sei es ein privater oder ein Staatsbetrieb, Geld verdient oder verliert. Die Gesetze hierüber sind reine Gewalt, reiner Wucher, die Ausnutzung der Notlage eingeleiter, ohne daß diese Tatsache dem einzelnen Wucherer zum Bewußtsein kommt."

Man könnte alle diese Bestimmungen, welche getroffen sind, eine kurze Zeit der Not hinnehmen. Sie würden dadurch zwar nicht weniger ungerecht, aber durchaus entschuldbar erscheinen. Jedoch läßt sich die Wirtschaft auf die Dauer durchaus nicht vergewaltigen. Die Folgen, welche sich heute schon in der übellsten Weise bemerkbar machen, scheinen aber die Allgemeinheit keineswegs darüber zu belehren, daß man auf vollständig falschem Wege ist. Es ist bekannt, daß keine Häuser gebaut werden können. Die bestehenden Häuser befinden sich zum Teil in verwahrlostem Zustande. Die kleinen Rentner und Hypothekenbesitzer können keine höheren Einkünfte aus ihrem Vermögen erzielen. Das ganze Wohnungswesen befindet sich in hoffnungslosem Zustande.

Die Nichtanpassung der Lebensmittel an die Marktpreise muß unbedingt zu einem Rückgang der Erzeugung führen. Er hat dazu in hohem Maße geführt, und dieser Zustand verschlimmert sich von Tag zu Tag. Es ist erstaunlich, daß die Verbraucher hierüber nicht nachdenken wollen, daß sie niedrige Preise und hohe Löhne verlangen. In diesen Zeiten der Not werden Zahlen geplündert, es wird gerauft und gemordet. Die Not aber wird hierdurch nicht etwa geringer, sondern nur größer. Der berühmteste englische Volkswirtschaftslehrer Adam Smith hat schon vor 160 Jahren gesagt: „Gegen die Hungersnot gibt es nur ein Mittel, das ist die Teuerung." — Dies ist heute ebenso richtig, wie es damals war und wie es immer und für alle Zeiten bleiben wird. Wenn die Preise steigen, so müssen die Verbraucher sparen, damit die Vorräte reichen, und die Erzeuger müssen alle Kräfte heranziehen, dem Mangel abzuhelfen. „Hält man", so sagt Sommer, „den Preis gewaltsam künstlich niedrig, so wird der Verbraucher meinen, daß er nicht nötig habe zu sparen, weil der Preis billig ist, und der Erzeuger legt keinen Wert auf Erzeugung, weil ihm die billigen Preise nur Verlust bringen. Der Wucher wird erst dann einsetzen, wenn die Läden aus Furcht vor Plünderung und weil die Kaufleute keine Verdienstmöglichkeiten haben, eines Tages geschlossen werden. Dann wird es zu spät sein."

Es wäre der Mühe wert, daß die Öffentlichkeit sich einmal diese Dinge klarmacht und nicht immer an falscher Stelle über Wucher schreit.

Das Wichtigste vom Tage.

Der frühere Landeshauptmann von Tirol, Schraffl, ist im 67. Lebensjahre plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Schraffl war einer der eifrigsten Förderer der Anschlußbewegung, seinem tapferen und unermüdlichen Wirken ist zum großen Teil der glänzende Erfolg der Volksabstimmung zu verdanken.

*

Reichsminister a. D. Dr. Simons ist wieder in den Reichsdienst eingetreten. Er wird die Leitung der 12. Unterkommission der deutschen Delegation übernehmen, die sich mit den völkerrechtlichen Fragen, die durch die Teilung Oberschlesiens aufgeworfen sind, zu befassen hat.

*

Ein Mitglied der saarländischen Abordnung in Genf, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei des Saargebietes, Schäfer, erklärte, daß die Abordnung von den großen politischen Parteien des Saargebietes, sämtlichen Kreistagen und der Stadtverordnetenversammlung Saarbrücken genannt worden sei. Was die Abordnung vom Völkerbund verlangt: Entfernung der vertragswidrig fortdauernden Besetzung des Saargebietes durch das französische Militär, Achtung vor den bestehenden Gesetzen, den wirtschaftlichen Lebensbedingungen, der Muttersprache sowie dem Rechte der freien Meinungsäußerung, läßt einen tiefen Einblick in die Leiden tun, denen die unglückliche Bevölkerung unter der nominellen Regierung des Völkerbundes, aber der tatsächlichen Gewaltherrschaft der Franzosen, ausgesetzt ist.

*

Die „New-Yorker Staatszeitung" hat als Ergebnis von Sammlungen 2¾ Millionen Mark für die Opfer von Oppau überwiesen lassen. Die Spende ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß sich die Deutsch-Amerikaner ihrer leidenden Brüder im Mutterlande erinnern.

*

Aus amtlichen Mitteilungen ergibt sich, daß das Gut des flüchtigen Kapp von seinem Sohne verwaltet werden soll, der dafür außer Naturalien ein Gehalt von 5000 ℳ bekommen soll und daß seine mustergültige Wirtschaft durch die Landschaft unterstützt wird. Die Tatsache, daß der flüchtige Hochverräter seine Frau in diesem Zustande zurückgelassen hat, macht sein Bild nicht sympathischer; daß das Gut, wie gleichfalls amtlich mitgeteilt wird, verwahrlost ist, spricht dafür, daß der Generallandschaftsdirektor statt Politik zu treiben, sich lieber um seine Wirtschaft hätte kümmern sollen.

*

Der Botschafterrat hat den deutschen Zeppelinwerken gestattet, ein Luftschiff für die Vereinigten Staaten zu bauen. Welche Gnade!

Innere Parteiwirren.

Die Schwierigkeiten bei der Verabschiedung der Steuergesetzentwürfe der Regierung treten immer schärfer zutage. Die Regierung legt alles Gewicht auf die Verabschiedung ihrer Vorlagen, ohne selbst diejenigen Voraussetzungen zu erfüllen, die für eine gedeihliche Fertigstellung unabweisbar sind. Die Demokraten haben in den letzten Aussprachen unbedingt darauf bestanden, daß vor Verabschiedung der neuen Steuergesetze die Regierung eine Novelle zur Erbschaftssteuervorlege, die im Tarif des Erbschaftssteuergesetzes in ausreichendem Maße die inzwischen eingetretene Geldentwertung würdigt. Sie haben ferner entschieden verlangt, daß sich die Regierung endlich zu Taten entschließt, um die Reichsbetriebe von Eisenbahn und Post nicht nur durch Tariferhöhungen rentabel zu machen. Von irgendwelchen Vorarbeiten für diese notwendigen und gerechten Voraussetzungen der neuen schweren Belastung ist aber noch nicht das geringste wahrzunehmen. Auch die dringend erforderliche steuerliche Einheitsfront der Parteien liegt noch in weitem Felde. Die Mehrheitssozialdemokratie macht kaum noch einen Hehl daraus, daß sie in Verbindung mit den Gewerkschaften und den Unabhängigen die Besteuerung der Sachwerte auch auf die Gefahr einer Auflösung des Reichstages durchsetzen will. Und die Deutsche Volkspartei, so weit sie von Stinnes beeinflußt wird, denkt offenbar nicht daran, in die Regierung einzutreten, ehe nicht die Verhandlungen in Cannes abgeschlossen sind und die Verantwortung dafür von „den anderen" übernommen ist. Sie scheint das gleiche Spiel wie beim Londoner Ultimatum spielen zu wollen. Wie aber die gewaltige neue Steuerbelastung durchgeführt werden soll, wenn große, zur Mitwirkung berufene Parteien sich aus Verantwortungsscheu oder taktischen Erwägungen versagen, ist unerfindlich. Die Demokraten haben auch bei den neuen Verhandlungen kein Hehl daraus gemacht, daß sie, wie bisher stets, die Staatsnotwendigkeiten dem Parteiegoismus weit voranstellen. Wie die Dinge sich aber gegenwärtig entwickelt haben, wird ihnen niemand verdenken können, wenn sie jetzt Zurückhaltung üben und den großen Parteien in erster Linie die Verantwortung für das Zustandekommen eines erträglichen Steuerkompromisses zuschieben.

Sich selbst getreu.

Roman von Gerhard von Amyntor.

71. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Da, Herr Justizrat! Da wird eine Schwadron sichtbar!" raunt Ellen ihrem Nachbar zu — unwillkürlich dämpft sie die Stimme: „Es scheinen Garde-Husaren."

„Nennen Sie mich nicht „Justizrat", gnädiges Fräulein. Nennen Sie mich kurzweg bei meinem bürgerlichen Namen."

„Wie Sie wünschen, Herr Tell", kommt es fast schalkhaft von ihren Lippen, „dann verbitte ich aber auch mir das steife, zeremonielle Mein gnädiges Fräulein."

„Würde es nicht wie eine Taktlosigkeit des Bauern erscheinen, wenn ich Sie kurzweg „Fräulein Ellen" nennen wollte?"

„Und haben Sie mich nicht einst schon früher so genannt? Darf sich ein Assessor denn mehr herausnehmen als ein Landwirt oder ein Justizrat?"

Das Herz schlug ihm bis an den Hals. War es denn Wahrheit oder nur ein berauschender Traum, daß sie sich noch jenes Tages erinnerte, da er sie im Giesdorfer Schloßgarten, ermutigt durch ihre Huld und den Zauber einer zeugenlosen Plauderstunde, schwärmerisch nur „Fräulein Ellen" angeredet hatte?

„Ich glaube, wir wären alte Freunde", setzte sie fast vorwurfsvoll hinzu.

Freunde, nur Freunde? dachte er im stillen, indem er plötzlich wieder in sein altes Mißtrauen zurückfiel. Nimm dich in acht, du Tor, daß du dich keinen Täuschungen hingibst!

„Wie Sie befehlen", versetzte er kühl und gemessen, „so oft Sie mich bei meinem schlicht bürgerlichen Namen nennen, werde auch ich des Abstandes zwischen uns vergessen und Ihrem Wunsche Folge leisten."

Sie merkte den drohenden Umschlag seiner leicht veränderlichen Stimmung und sagte warm und herzlich: „Abgemacht, Herr Tell! Und vergessen Sie für immer diesen Abstand! Er besteht nur in Ihrer Phantasie."

Die Trompeter der den Zug eröffnenden Garde-Husaren sind näher gekommen. Man kann jetzt deutlich den Choral hören, den sie blasen.

Die Unterhaltung zwischen Tell und Ellen verstummt. Beide schauen nach den scharf ausgerichteten, zierlich trottenden Pferden dieser Elitetruppe. Sie wissen, es ist gewissermaßen nur der Vortrab, der die Aufmerksamkeit der Zuschauer heraus ruft soll; immer bedeutender, immer packender werden sich die folgenden Truppen gestalten, bis als Höhepunkt der fein berechneten Steigerung der Kaiser-Sarkophag in seiner ganzen Glorie erscheinen wird.

Truppen aller Waffengattungen mit trauernden Fahnen und Standarten ziehen zu Pferde und zu Fuß vorüber; die Militärkapellen blasen Trauerchoräle. Gedämpft rasseln die Trommeln. Wie fern verhallenden Donner klingt das Schüttern der im Schritt vorüberfahrenden Geschütze.

„All dieser Pomp ist klug ersonnen und wirkam in Szene gesetzt", flüstert endlich Tell und er bringt seinen Mund dem Antlitz Ellens möglichst nahe, damit sie ihn im scharf die Häuserfront herunterfegenden Winde auch verstehen kann, „aber für mein Gefühl ist er durchaus nicht nötig. Ein einfacher, schmuckloser Sarg mit den Überresten eines solchen Kaisers würde mich ebenso tief ergreifen."

„Die Menge bedarf der Symbole", versetzt Ellen, und warmer Odem haucht den Nachbar berauschend an. „Was wir uns in Gedanken konstruieren, das muß dem tausendköpfigen Kinde, das man Volk nennt, anschaulich vor die Sinne gerückt werden."

„Und das Volk hat recht", sagte er lebhaft und plötzlich zu ihrer Ansicht bekehrt. „Begriffe erklären uns und machen uns innerlich nicht reicher, nur die Anschauung befeligt."

Er sprüht ihr einen heiß und sehnsüchtig verlangenden Blick zu, unter dessen Lohe sie selig zusammenschrickt. Aber sie gedenkt der Feierlichkeit, die beide hierher geführt, und sagt, sich beherrschend: „Da kommen schon die Minister mit den Reichsfahnen. Bitte, nennen Sie mir die Namen, ich kenne die Herren nicht."

Er gehorcht und gibt Namen und Titel jedes einzelnen an. Plötzlich aber stockt er und sagt: „Den Herrn mit der königlichen Krone kenne ich selbst nicht!"

„Den kenne ich aber. Es ist der Oberstkämmerer."

„Aha!" unterbricht er sie neckend, „jetzt beginnt Ihr Reich, nun kommen die Hof-, Witze-Ober-Hof-, Ober-Hof- und Obersten Hofchargen. Man bricht die Zunge, wenn man das hintereinander aussprechen soll. Diese Art von Herren ist mir freilich unbekannt: ich heiße nur Tell."

„Ich aber kenne sie", erwidert Ellen, seinen Spott parodierend, „denn ich bin das blaublütige Gänschen vom Lande, das hochwohlgeborene Freifräulein, das natürlich von den Ministern und wirklichen Arbeitern im Staatsdienste seine Abnung hat, wohl aber jede betretzte Drohne im Bienenstocke, jeden vornehmen Statisten auf der Bühne des Hofebens von Angesicht kennt! O, Sie Ausbund von Stolz und Hochmut! Wann werden Sie endlich lernen, die Menschen ohne Gereiztheit zu betrachten und die Welt so zu nehmen, wie sie mit ihren Hofrangordnungen nun einmal ist? Auch Hofrangordnungen sind ein notwendiges Übel!"

Er sah sie ganz erstaunt an. So unzweideutig hatte sie ihm noch nie ihr Herzleid gesagt. Da sie aber in der Erregung, mit der sie sprach, ihre Hand auf seinen Arm gelegt und diesen mehrmals fast heftig gedrückt hatte, konnte er ihr nicht zürnen. Er empfand instinktiv die ausgezeichnete Vertraulichkeit, mit der sie ihn behandelte und überdachte schweigend den von ihr ausgesprochenen Vorwurf.

„Die Großwürdenträger sind schon vorüber", fuhr Ellen fort, „nur Strafe haben Sie ihre Namen gar nicht erfahren — nun aber still, da kommt der Leichenwagen."

Alle Häupter unten waren bloß, alle Angesichter bleich und ergriffen, fast aller Augen schwammen in Tränen.

Tief bewegt schauten beide auf den langsam vorüberziehenden Wagen, auf dem unter einem Baldachin der mit dem furbrandenburgischen Goldhelm geschmückte Kaisersarg schwankte. Ellen hatte unwillkürlich die Hände gefaltet, ihre zuckenden Lippen schienen ein Gebet zu murmeln.

Tell raunte leise mit zitternder Stimme: „Vale senex Imperator!"

„Willst du nicht lieber in das andere Zimmer kommen", tönte eine näselnde Stimme hinter ihnen. „Mama fürchtet, daß du dich erkältest."

Beide breiten sich um und sahen in das geringschätzig grinsende Gesicht Walters.

Ellen rührte sich nicht vom Flecke. „Wie kommt Mama darauf, erst jetzt daran zu denken? Die Sache ist ja gleich vorüber. Sage ihr nur, ich bin wohl verwahrt."

Damit kehrte sie dem Bruder den Rücken und legte sich wieder auf die Fensterbrüstung.

„Du möchtest da drinnen wirklich besser aufgehoben", beharrte Walter bei seiner Aufforderung.

Er hatte das Wörchen „besser" so stark und unzweideutig betont, daß Tell, der die Botschaft Walters an Ellen sofort als eine versteckte Beleidigung seiner eigenen Person empfunden hatte, sich jäh aufrichtete, nach dem Mahner herumkehrte und ihn mit Blicken maß, in denen es wetterleuchtete.

„Warum wäre das gnädige Fräulein drinnen besser aufgehoben?" fragte er langsam und überdacht, aber die Worte klangen scharf wie eine Messerklinge.

Walter wurde unsicher, er ahnte etwas von der unerbittlichen brutalen Kraft, die in dieser muskulösen Gestalt aufgespeichert sein mochte. Er hatte das Gefühl, daß, wenn er den spöttisch herausfordernden Ton beibehielt, der andere vielleicht imstande sein möchte, ihn mit der Faust niederzuschlagen, so wie man ein lästiges Insekt beseitigt. Er änderte daher sein Verhalten und sagte in höflicher und natürlich klingender Weise: „Weil nicht jeder eine so eisenfeste Gesundheit hat wie Sie, Herr Justizrat. Da drinnen sind die Fenster geschlossen. Es wäre wirklich verständiger, wenn meine Schwester hineinginge."

Ein feines Lächeln des Triumphes verklärte Tells Gesichtszüge, es genügte ihm, daß er den übermütigen Junker in seine Schranken zurückgewiesen hatte. Er zuckte schweigend mit den Achseln, als wollte er andeuten, daß für ihn selbst keine Erklärungsfrage existiere, dann sah er fragend nach Ellen, die immer noch, mit dem Oberkörper auf der Brüstung lehnend, nur ihr Antlitz nach den beiden Rebenden halb zurückgewendet hatte.

„Ich bleibe hier, Walter", erklärte diese bestimmt. „Bitte, sage Mama, sie brauche sich meinetwegen wirklich nicht zu beunruhigen."

Walter zog sich, offenbar recht unbefriedigt, zurück und Ellen bat leise ihren Nachbar: „Fragen Sie's ihm nicht nach, er ist noch ein sich ungeberdig stellender Mopf . . ."

„Der für mich kaum je zum Weine werden dürfte."

„Wer weiß? Eigentlich ähneln Sie sich beide in mancher Hinsicht. Walter ist fast ebenso stolz und selbstbewußt, wie Sie es sind."

Als die Gesellschaft, zu der sich unter anderen auch der Pfarrer Sammler gesellt hatte, nach beendeter Feierlichkeit das Quartier verließ, schritt Tell neben Ellen die Treppe hinunter und konnte hören, wie der ihm unmittelbar folgende Walter sich gegen Friedrich Zuft für irgendeinen Dienst in warmen Dankesworten äußerte.

Merkwürdig, dachte Tell, gegen mein Faktotum ist er viel liebenswürdiger als gegen mich — wodurch mag er in Zufts Schuld geraten sein?

„Kornblumen! Kaufen Sie Kornblumen? Das Stück in Groschen!" rief ein Händler den aus dem Hause Tretenden zu, indem er ihnen künstliche, mit Flor umhüllte Kornblumen entgegenhielt.

Tell kaufte mehrere Exemplare und bot einer Ellen an, die es mit leuchtendem Dankesblicke annahm und in ein Knopfloch ihres schwarzen Pelzes stecken wollte. Aber Walter, der die kleine Szene beobachtet, trat schnell hinzu und griff nach der Blume.

„Was hast du da? Laß doch einmal sehen!" Er hatte ihr die Kornblume aus der Hand gerissen, betrachtete sie scheinbar mit Interesse und sagte dann zu ihr: „Wahrhaftig, täuschend nachgemacht! Und dabei nichts als einfaches blaues Papier!" Mißfällig zieht er: „Ich noch!" und blickte aufs Straßenpflaster, wohin ihm das Blümlein gefallen war, das schon von den Füßen der durcheinander wogenden Menge zertreten wurde.

„Absicht oder Zufall?" fragte Tell leise; er hatte sich ganz dicht an Walter herangedrängt.

Dieser begriff sofort die Bedeutung der Frage. Er bereute es, den anderen heute schon mehrfach herausgefordert zu haben, und erwiderte daher mit ausgesuchter Höflichkeit: „Aber, Herr Justizrat, wie kommen Sie zu dieser durch nichts begründeten Frage?"

„Also Zufall?"

„Zweifelsohne!"

„Dann gestatten Sie, daß ich Ihrer Fräulein Schwester den Schaden ersetze."

Er nahm die für sich selbst bewahrte Kornblume aus seinem Knopfloch und reichte sie Ellen, die sie mit erschöpfter Freude an ihren Pelz steckte.

An der Ecke der Wilhelmstraße verabschiedete sich Tell von den Giesdorfer Herrschaften.

„Ich hatte gehofft, wir würden zusammen zurückfahren", sagte Ellen im Tone aufrichtigen Bedauerns.

„Ich möchte nicht lästig fallen", versetzte Tell mit einem Seitenblick nach Walter. „Auch habe ich noch einige Geschäfte, die sich jetzt vielleicht noch werden erledigen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220112-13/fragment/page=0005

Abschaffung zweier Reichsministerien?

Aus Berlin wird berichtet: Bekanntlich soll in Zukunft nachdrücklich auf Ersparnisse im Reichshaushalt hingewirkt werden. Im Erfolg dieses Gedankens sollen auch zwei Ministerien aufgelöst werden und zwar das Reichsschatzministerium, das ohne weiteres dem Reichsfinanzministerium angegliedert werden kann, und das Reichsernährungsministerium, das als Abteilung des Reichswirtschaftsministeriums weiter bestehen kann. Ob es bei den Beratungen im Reichsrat schon jetzt zur Beseitigung der beiden Ministerien kommt, ist fraglich, da sich bei der Reichsregierung wahrscheinlich große Widerstände geltend machen werden.

Die Gewerkschaften fordern Entscheidung über die Erfassung der Sachwerte.

Wie der „Vorwärts" hört, hat der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sich unter Verweisung auf seine im November vorigen Jahres aufgestellten 10 Forderungen jetzt erneut mit dem dringenden Verlangen an den Reichskanzler gewendet, eine Entscheidung insbesondere über die Erfassung der Sachwerte baldigst herbeizuführen. Das Blatt teilt ferner mit, daß die Erklärung des Ministers Dr. Hermes im Steuerausschuß, eine Erweiterung des bisher vorliegenden Regierungsprogramms sei nicht wünschenswert, nur als eine persönliche zu betrachten sei, eine Festlegung des Reichskabinetts in diesem Sinne bestehe nicht.

Das Zentrum verlangt einen Volksentscheid über die konfessionelle Schule.

Wie man uns aus Dresden meldet, erklärte der sächsische Zentrumsabgeordnete Heßlein, daß die Paragraphen des Reichsschulgesetzentwurfes, die die konfessionelle Schule betrafen, für das Zentrum unannehmbar seien. Wenn diese Paragraphen nicht beseitigt bezw. geändert würden, dann würde sich die Zentrumsfraktion des Reichstages genötigt sehen, einen Volksentscheid zu beantragen.

Ein Erlaß des preußischen Innenministers an die Polizeibeamten.

Der Minister des Innern verweist in einem längeren Erlaß auf die durch verschiedene Bekanntmachungen der Reichsregierung erfolgte Auflösung der Organisationen Escherich, Roßbach, Kulok, Oberland, Hubertus und Heydebreck. Wie der amtliche preußische Pressedienst meldet, wird in der Kundgebung betont, die Verbote gälten namentlich für die Polizeibeamten, zu deren besonderen Pflichten es gehöre, die bestehenden Gesetze mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit zu schützen. Eine Übertretung des Verbots würde schwere disziplinarische Bestrafungen und gegebenenfalls Dienstentlassung nach sich ziehen. Außerhalb des Dienstes, in bürgerlicher Kleidung, unterliege die politische Betätigung der Polizeibeamten, unbeschadet der durch die Verfassung gebotenen Einschränkung, keiner Beschränkung; der Minister spricht aber die Erwartung aus, daß die Beamten stets im Dienst und außerhalb des Dienstes sich bewußt sind, Diener der Gesamtheit und nicht einer Partei zu sein. Aus diesem Grunde sei es dringend erwünscht, daß die Polizeibeamten sich von der öffentlichen Betätigung auch in solchen Organisationen fernhalten, deren Ziele nicht offenkundig und einwandfrei verfassungsfreindlich sind.

Fortsetzung der Beratungen über die Besoldungsfrage.

Unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors v. Schlieben wurden am Mittwoch vormittag, wie uns aus Berlin berichtet wird, die Verhandlungen über die Besoldungsfragen im Reichsfinanzministerium fortgesetzt. Von den Gewerkschaften waren vertreten die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring und der Deutsche Beamtenbund. Zunächst wurden Arbeiterfragen in allgemeiner Aussprache erörtert und Vergleiche gezogen zwischen Löhnen der Industrie und der Eisenbahnverwaltung. Eine Gegenüberstellung des vorliegenden statistischen Materials ergab, daß im Rheinlande und Westfalen die Industrielöhne höher sind als die der Eisenbahnverwaltung. Dagegen ist das Verhältnis umgekehrt in Baden, Württemberg, Niederschlesien, Ostpreußen und Pommern. Die Verhandlungen dauern noch an.

Vom USP.-Parteitag in Leipzig.

Die „Freiheit" veröffentlicht heute das Manifest der USPD., das gestern vom Leipziger Parteitag einstimmig angenommen worden ist. Das Manifest enthält die Auffassung der USPD. über die innen- und außenpolitische Lage, betont die Klassenkampfpolitik der USPD., stellt eine Reihe von wirtschafts- und sozialpolitischen Kampfzeichen auf, u. a. die Erfassung der Sachwerte und die Sozialisierung der Schlüsselindustrie, insbesondere des Kohlenbergbaues, bestätigt den Anschluß der USPD. an die internationale Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien und bezeichnet als bedeutendstes Ziel der Partei die Einigung des gesamten Proletariats.

Im Zusammenhang mit dem Leipziger Parteitag der USPD. fand gestern in der Textilhalle auf dem Königsplatz zu Leipzig eine Kundgebung der Partei statt. Die Teilnehmer zählten etwa 25.000 Personen, Männer und Frauen. Es sprachen für Österreich Friedrich Adler, für Frankreich Paul Faure, Pierre Renaudel und Grumbach, für Rußland Abramowitsch und für die Schweiz Ernst Reinhard. Weiterhin sprachen Luise Zietz und Crispien.

Deutschland.

Genossenschaften und Umsatzsteuer.

(Eine Erklärung des Reichstagsabg. Dr. Fischer-Köln).

In deutschnationalen Zeitungen und Versammlungen wird immer wieder behauptet, nur die Deutsche Volkspartei habe im Steuerausschuß des Reichstags die Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer bekämpft. In der parteiamtlichen „Natlib. Korr." vom 29. Dez. Nr. 269 behauptete der Abg. Hugo direkt, daß er allein von allen Parteien gegen den Antrag gesprochen und gestimmt habe. Eine ähnliche Behauptung fand sich in Nr. 5 der genannten Korrespondenz vom 6. Januar. Diese Behauptungen entsprechen nicht dem tatsächlichen Verlauf der Verhandlungen. Vielmehr ist festzustellen, daß gerade die demokratischen Vertreter im Steuerausschuß die Opposition gegen den Antrag Hammer aufnahmen. Nachdem durch die zustimmenden Erklärungen des Zentrums und der sozialistischen Parteien die Annahme des Antrages Hammer bereits völlig sicher war, stellte Dr. Fischer (Köln) unter grundsätzlicher Bekämpfung des Antrages Hammer noch den abschwächenden Antrag, in die gewünschte Befreiungsvorschrift aufzunehmen, daß dann wenigstens nur diejenigen Genossenschaften umsatzsteuerfrei bleiben sollten, die dem gemeinschaftlichen Ein- und Verkauf ausschließlich für Genossen oder der Herstellung von Häusern ausschließlich für Genossen dienten. Dieser Antrag fand neben den Demokraten nur die Zustimmung der Vertreter der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei, wurde aber vom Zentrum und den Sozialisten abgelehnt. Bei der Abstimmung über die nunmehr unveränderte Fassung des Antrags Hammer stimmten die Demokraten gegen diesen Antrag. Gegenüber der Behauptung des Abg. Hugo ist also zum mindesten festzustellen, daß die Opposition gegen den Antrag Hammer nicht von ihm allein geführt wurde und daß seine Partei nicht allein gegen den Antrag gestimmt hat; vielmehr haben die Demokraten (Dr. Fischer) nach dem vergeblich versuchten Abschwächungsantrag die Befreiungsvorschrift abgelehnt.

Die Bedenken gegen eine bevorzugte Stellung der Genossenschaften im Umsatzsteuergesetz sowohl vom steuertechnischen wie auch vom allgemein wirtschaftlichen Standpunkt zeigen sich immer deutlicher. Die Demokraten werden deshalb auch in der zweiten Lesung mit allen Mitteln dafür eintreten, daß die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder hergestellt, also der in 1. Lesung angenommene Antrag Hammer wieder gestrichen wird.

Die Not der Städte.

Scheidemann über das zerbrochene Selbstverwaltungsrecht.

Die unerträgliche Notlage der deutschen Städte bedarf kaum noch der genaueren Kennzeichnung. Alle politischen Richtungen stimmen mit den berufenen kommunalen Vertretungen darin überein, daß die Städte unter den heutigen Steuerverhältnissen nicht lebensfähig bleiben können. Auch die Sozialdemokraten, soweit sie in der kommunalen Arbeit stehen, machen davon keine Ausnahme, wie aus einem Artikel des Kasseler Oberbürgermeisters Philipp Scheidemann über die Not der Städte in der „Frankfurter Zeitung" hervorgeht. Scheidemann sagt darin:

„Das köstlichste Gut des deutschen Städtewesens war das Selbstverwaltungsrecht. Nur gestützt auf dieses Recht, war es den deutschen Städten möglich, die Blüte zu erreichen, die jetzt zu verwelken droht. Dieses Recht ist zerbrochen seit dem Augenblick, in dem man den Städten das Recht genommen hat, Zuschläge zur Einkommensteuer zu erheben. Über diese Tatsache kann auch die schönste Redensart nicht hinwegtäuschen. Hier liegt einer der schwersten Fehler unserer Steuergesetzgebung. Die Gemeinden finanziell vollkommen abhängig zu machen von dem zwischen Ultimatum und Ultimatum regierenden Reich, war nicht nur aus kulturellen, sondern auch aus politischen Gründen falsch."

Auch nach unserer Meinung ist die tiefste Ursache für den Verfall des Städtewesens in der Steuergesetzgebung des Reichs und der Staaten zu suchen. Nur handelt es sich dabei nicht allein um die Steuerhoheit des Reiches, die unter den heutigen Verhältnissen schwerlich wieder rückgängig gemacht werden kann, sondern fast noch mehr um die nicht enden wollenden Versuche, den Städten auch alle sonstigen Steuerquellen abzugraben. Bei der Grundsteuer, bei den Verbrauchsteuern, bei der Gewerbesteuer und auf zahlreichen anderen Gebieten werden den Versuchen der Gemeinden, ihre Finanzen auf neuer Grundlage aufzubauen, von Reich und Staat Steine in den Weg gerollt. Daß die Gemeinden solchen Beeinträchtigungen gegenüber schon aus ihrem Selbsterhaltungstrieb heraus Widerstand entgegensetzen müssen, versteht sich von selbst.

Vermischte Nachrichten

* **Überschwängliche Begräbniskosten in Österreich.** Auch das Begrabenwerden wird langsam ein Luxus, den sich in Österreich z. B. nur ganz Begüterte leisten können. Seit Neujahr kommt z. B. ein einfaches Begräbnis mit Beerdigung in einem Schachtgrabe, also eine richtige „Armeleut-Leiche", auf ungefähr 30 000 Kronen zu stehen. Das alte Wort vom „zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben" wird bald nicht mehr wahr sein.

Ach, wir Armen!

Ach, wir Armen! Deutschland ist wirklich arm. Nicht nur seelisch, sondern auch im Besitz und seiner Bewegungsfreiheit. Wieviel Entbehrungen müssen wir uns heute auferlegen! Die Straßen und Häuser abends ohne rechte Beleuchtung, die Eisenbahnen, die Post maßlos verteuert, Telegraph und Telephon für den Privatmann zum Luxus geworden. Allerdings ist der Wert des deutschen Geldes im Ausland auf den fünfundvierzigsten Teil gesunken und das Porto in Deutschland nur auf das Zwanzigfache gestiegen. Aber das Denkvermögen ist nicht so veränderungsleicht wie der Dollarkurs.

Erhöhe man doch nur einmal die Beiträge für die Vereine mit Kulturbestrebungen auf das Fünfundvierzigfache. Ich bin Kassierer eines Vereins mit 1 ℳ Beitrag und 300 Mitgliedern. Bei der Erhöhung des Beitrages auf 3 ℳ sind 40 Mitglieder ausgetreten.

Unsere Stiftungen darben; unsere Universitäten kommen nicht mehr mit. An eine Auslandstätigkeit unserer Wissenschaft, Grabungen, Forschungen kann man gar nicht mehr denken. Ach, wir Armen!

Wir sind geschlagen. Wir sollen zahlen. Aber man läßt uns nicht arbeiten.

Jetzt war wiederholt die Rede davon, unser Gold aus der Reichsbank für die Franzosen zu holen. Wieviel haben wir denn noch?

Nach dem letzten Reichsbankausweis: 994 Millionen Mark — knapp eine Milliarde — bei einem Notenumlauf von 105 Milliarden. Die Deckung erscheint ja auf den ersten Augenblick sehr schwach, wenn man aber den Goldbetrag mit dem 45fachen auf den Papierbetrag erhöht, so sind die Deckungsverhältnisse gar nicht so schlimm; also 44 Milliarden wäre das Gold wert; das ist vierzig Prozent Deckung. Der Goldvorrat der Bank von Frankreich beträgt in Goldmark gerechnet rund 3 Milliarden, der der Bank von England 2½ Milliarden. Leiden wir am Mangel an Gold und infolgedessen an der Entwertung unserer Valuta, so leiden die anderen Länder an der Teuerung, am Überfluß des Goldbesitzes. Hier zu wenig Gold, dort zu viel Gold.

Die Leiden der Wirtschaft sind die gleichen. Das Gold wird zur Qual dort, wo es fehlt, ebenso dort, wo es im Überfluß ist. „Da ist dein Gold", sagt Romeo zum Apotheker, der ihm das Gift verkauft; „Da ist dein Gold, ein schlimmeres Gift den Seelen der Menschen, das in dieser elen Welt mehr Mord verübt, als diese armen Tränkchen, die zu verkaufen dir verboten ist." Die Länder mit zu vielem Gold und gutem Geld können nichts verkaufen. In Neuyork und anderen großen Arbeiterzentren der Vereinigten Staaten kam es zu großen Unruhen durch die Arbeitslosen. Dreiundeinhalb Millionen Menschen müssen eben in den Vereinigten Staaten feiern, weil ihnen die Arbeit fehlt.

Im Bericht eines Schweizer Bankhauses heißt es: „Wir können die drei letzten Monate ruhig als ein schwarzes Quartal bezeichnen. An den Schweizer Börsen folgt ein Zusammenbruch dem andern. Drei Jahre nach dem Friedensschluß ist alles das eingetroffen, was bei Ausbruch des Krieges befürchtet wurde." Englands Notenzirkulation betrug am 22. Juli 1914 29 Millionen Pfund Sterling und heute 126 Millionen Pfund, ist also um das Vierfache gestiegen. Das Pfund Sterling steht in der Schweiz 21 Franken gegen 25 Franken Parisland, also auch ein Verlust von 16 Prozent. England mußte im Kriege auch Staatspapiergeld ausgeben: Currenzy Notes, von denen 322 Millionen Pfund im Umlauf sind. Diese Notenausgabe ist es, welche mit dazu beiträgt, die englische Währung minderwertig zu machen. Im Verhältnis zur englischen Währung steht der Pariser Franken auf nur die Hälfte.

Die Schwere und Bedeutung der Arbeitslosigkeit in England stellt sich dem Besucher Londons sofort vor Augen, sobald er nur die Straßen der Stadt betritt. Arbeitslose, in Hunderten und Tausenden, füllen die Hauptstraßen. Überall Almosensucher, Musikanten, Orgelmänner, Violinspieler, Sänger, alle mit der offenen Hand sich an den Passanten herandrängend.

Leider auch England, so sind seine Verhältnisse doch mit den unserigen nicht zu vergleichen.

Die Franzosen fühlen sich auch nicht wohl trotz ihres Sieges. Wirtschaftliche und soziale Notlage. Budgetschwierigkeiten.

Italien hatte als Folge der Überspeculation einen Bankzusammenbruch.

Jugoslawien, d. i. Südslawien, hat auch seine Wirtschaftskrise, ebenso wie Rumänien.

Das Elend ist allen Ländern des früheren russischen Reiches ist zu bekannt, um darüber zu reden.

Krisis überall. Sowohl augenblickliche Krise als andauernde.

Wir sind wirklich arm geworden. Wenn es auch in Österreich und Polen noch schlimmer ist, so kann das kein Trost für uns sein. Aber mit uns Armen leiden auch die Reichen. Cannes soll uns jetzt helfen.

Die Staatsmänner haben sich Cannes als Vereinigungspunkt ausgesucht, weil dort jetzt an der wunderbaren Azurküste sommerliches herrliches Wetter ist. Wunderbare blaue klare Luft. Gesundheit und Überfluß. Dort geht es auch hoch her. Der Dollar und der argentinische Peso feiern dort Orgien. Die eleganten Damen der großen und der kleineren Welt prunken in den Schoppsungen der Rue de la Paix.

Vom Wiener Kongreß sagte man: er tanzt, aber er kommt nicht vorwärts.

In Cannes wird auch getanzt. Jedenfalls nimmt man sich auch vor, zu arbeiten.

Die Franzosen wollen unsere Finanzen in Ordnung bringen. Sogar ein Vertreter der Entente soll in den Verwaltungsausschuß der Reichsbank entsendet werden. Das große Programm von Cannes ist ja ausführlich behandelt.

Aber kann in dieser Rivieraatmosphäre mit Sport, Karneval und Jazzband Gutes geschaffen werden?

Das ziemlich abgehärtete WTB. bringt folgendes Telegramm aus London:

„In einem Bericht des „Times"-Berichterstatters in Cannes heißt heißt es, der Oberste Rat habe sich für feine schicksalbestimmenden Sitzungen eine wundervolle Umgebung ausgesucht. Die Delegierten versammelten sich unter den Klängen der wildesten Jazzmusik. Sachverständige und Staatsmänner in Golf- und Tennisanzügen nahmen ihren Tee ein und diskutierten über die Wiederherstellung Europas."

So im Woff zu lesen. Sachverständige und Staatsmänner in Golf- und Tennisanzügen. Klänge der wildesten Jazzmusik. Jazzmusik, das ist das neue europäische Konzert, die neue Harmonie.

Und dort wird das Schicksal nicht nur Deutschlands verhandelt; in solcher Stimmung; auch das Schicksal aller Völker Europas.

Nach der Jazzmusik der jungen Diplomaten der Ernst der Verantwortlichen.

Die allerletzten Nachrichten aus Cannes lauten freundlicher. Freundlicher? Ist das freundlicher, wenn die deutsche Geldwirtschaft unter Kontrolle gestellt wird.

Ach, wir Armen!

*

Wann haben Sie zum erstenmal gespürt, daß sie alt werden?

In letzter Zeit wird es wieder üblich, daß sich die Zeitungen an ihre Leser mit allerlei Rundfragen wenden. So bringt z. B. das „Neue Wiener Tageblatt" über das heikle Thema „Wann haben Sie zum erstenmal gespürt, daß Sie altern?" u. a. folgende Antworten. Von verschiedenen Herren: „Als ich zum erstenmal meinen Sohn mit einem jungen Mädchen auf der Straße traf". — „Als ich in einer Gesellschaft der Jugend an den Honoratorentisch gesetzt wurde". — „Als mir bei einer Bergtour der Atem ausging". — „Als mich eine Mutter bat, ihre Tochter nach Hause zu geleiten". — „Als ich meine erste Liebe wiedersah". — „Als mein Töchterchen sagte: „Papa, das ist doch die alte Orthographie". — Von den Damen erfuhr man dieses: „Als man aufhörte, sich auf der Straße nach mir umzudrehen". — „Als man mir sagte: Sehen Sie aber jung aus!" — „Als eine fast gleichaltrige Freundin Großmama wurde!" — „Als ich nach langer Zeit eine Schultoilegin wiedertraf". — „Als ich Klavier spielte und die andern tanzten . . . ."

Der Kanadadamm.

Während die atlantische Küste Westeuropas sowie der Vereinigten Staaten von Amerika vom Golfstrom bespült wird, wälzt entlang den Gestaden des nördlich von den Vereinigten Staaten gelegenen Kanada der aus den arktischen Gefilden Grönlands kommende Labradorstrom seine kalten, Eisberge mitführenden Fluten und bestimmt das Klima der Ostprovinzen Kanadas mit ihrem kühlen Sommer und ihrer nahezu sibirischen Winterkälte. Auf seinem Wege durchströmt er den 16 Kilometer breiten Sund zwischen der Küste der Halbinsel Labrador und der Insel Neufundland und ergießt sich schließlich, seine Fluten mit jenen des entgegengesetzt fließenden Golfstromes vermengend, in den Atlantischen Ozean. Nun ist der gigantische Plan aufgetaucht, durch einen 16 Kilometer langen Damm die Meerenge von Belle Isle, wie der Sund zwischen Labrador und Neufundland heißt, derart zu sperren, daß der Labradorstrom rückgestaut und in nordöstlicher Richtung ins Arktische Meer gegen Grönland abgelenkt wird. Dafür würde der Golfstrom, dem der Labradorstrom nicht mehr entgegenflösse, die Ostküste Kanadas bis zum Sund hinauf bespülen und einen Wechsel im Klima der kanadischen Ostküste bewirken, der ihm das milde ozanische Klima des Südens geben würde. Dies müßte naturgemäß eine ungeheure wirtschaftliche Umwälzung hervorrufen. Englische Ingenieure haben den Sund untersucht, den Dammbau für ausführbar erklärt und seine Kosten auf 10 Millionen Dollar veranschlagt. Durch die Ablenkung des Labradorstromes würde, so nehmen die Ingenieure an, das Meer bis in so hohe Breitegrade hinauf eisfrei, daß sich ein großer Teil des atlantischen Schiffsverkehrs, der bisher wegen der Eisberggefahr nur im Sommer möglich ist, über die kanadischen Häfen abwickeln würde, Montreal und St. John auf Neufundland dürften dadurch die Bedeutung Neuyorks erreichen und zu Haupthäfen für den kanadischen Handel werden, da der Seeweg von Kanada nach Europa wesentlich kürzer ist als von den Häfen der Vereinigten Staaten.

Es wäre dies der erste Versuch des Menschengeistes, den ungeheuren Wassermassen des Ozeans ihren Weg vorzuschreiben. Sein Gelingen steht dahin. Gegen den Plan wird besonders eingewendet, es bestehe die Gefahr, daß der eisige Labradorstrom, nord- und ostwärts abgelenkt, zwar die Küste Kanadas verschonen, aber dafür jene Englands und Europas heimsuchen und ihr Klima in jenes Labradors verwandeln würde. Das wäre ein Tausch, mit dem die Weststaaten Europas wohl kaum einverstanden sein könnten.

Bockbier (Starkbier)

Der Ausstoß beginnt mit dem 16. Januar.

Brauerei Colditz, L. Andrä, Colditz — Bierbrauerei Ernst Bauer, Leipzig — Kronenbrauerei Bruno Ermisch G. m. b. H. Leipzig-Connewitz — Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz Riebeck & Co. A.-G., Leipzig-Reudnitz — C. W. Naumann A.-G., Leipzig-Plagwitz — M. A. Offenhauer, Leipzig-Thonberg — J. Pottkämper, Leipzig-Butritzsch Bruno Reibetanz Erben, Gersdorf b. Leipzig — Brauerei Sternburg G. m. b. H. Lützschena — F. A. Ulrich, Leipzig — Gebr. Ulrich Leipzig-Stötteritz — Vereinigte Leisnig-Fischendorfer Brauereien F. Simon G. m. b. H. Leisnig — Carl Rother, Borna — Vereinsbrauerei Döbeln A.-G. — Stadtbrauerei Wurzen A.-G. — Aktienbrauerei Leipzig-Gohlis — Vereinsbrauerei Eilenburg A.-G. — Engelhardt-Brauerei A.-G., Abt. Stadtbrauerei Merseburg — Brauerei Sternburg in Schkeuditz — Schultheiß-Patzenhofer Brauerei A.-G. — Bürgerliches Brauhaus Markranstädt — Bierbrauerei Klein-Crostitz F. Oberländer, Klein-Crostitz.

Wring-Maschine mit Friedensgummi, 10 Ltr.-Korbflasche m. Fußboden-öl, Damen-Winteranzug zu verkaufen Markt 18.

Gebr. Fahrrad m. Freil. billig zu verkaufen Gasthof g. Anker, Wallendorf.

Der „Merseburger Korrespondent" ist die in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesenste Tageszeitung. Darum haben kleine Anzeigen in demselben nachweisbar den besten Erfolg!

Ein gebr. Kochherd und ein leichter Unter-Wagen, 30 bis 40 Ztr. Tragkraft, zu verkaufen Distel, Schützenplatz.

Briketts ab Beuna od. Kayna werd. in Fuhren von 20—30 Ztr., a Ztr. 4 Mk Fuhrlohn, geliefert. Angeb. u. 962 a. d. Exp. d. Bl.

Wer erteilt 1 Herrn Unterricht in Konzertzither? Ang. u. 965 a. d. Exp. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220112-13/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis** monatlich 10,00 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr, durch die **Post** bezogen 11,50 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld.
Einzelnummer 50 Pfg.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 60 Pfg., im Reklameteil 3,00 Mk., für Stellenanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 166.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2maligen Beilage „**Amtsblatt der Stadt Merseburg**" und „**Amtsblatt für den Kreis Merseburg**". der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „**Am häuslichen Herd**" und der gelegentlich erscheinenden Beilage „**Der Chronist von Merseburg**"

Nr. 10 — **Donnerstag den 12. Januar 1922** — **48. Jahrg.**

Der englisch-französische Garantievertrag

Kommt er oder kommt er nicht? In Paris ist man zurzeit am Werke, die Frage, ob der englisch-französische Garantievertrag zustande kommen wird, mit Hilfe des beliebten Frage- und Antwortspiels an den Knöpfen abzuzählen. Dabei will man es eigentlich gar nicht wahr haben, daß diese Frage in Frankreich in Wahrheit ein brennendes Interesse auslöst. Man ziert und fränkt sich noch, man wirft sich in die Brust und trompetet, Frankreich habe es wirklich nicht nötig, sich von England „beschützen" und sich seine Grenzen „garantieren" zu lassen. Auch in England wirft man augenblicklich mit der Wurst nach der Speckseite und zeigt sich — was in Wahrheit wohl zutreffen mag — nicht sehr entzückt von dem Problem. Ja, man zeigt sogar auf einmal eine auffallende Rücksichtnahme auf Italien, demgegenüber ein englisch-französisches Bündnis einen unfreundlichen Akt bedeuten würde. Und so wird nun aus Cannes berichtet, daß Krisenstimmung herrsche.

In Wirklichkeit ist das alles Schaumschlägerei und blauer Dunst, mit dem man sich gegenseitig ein X für ein U vorzumachen bemüht ist. Lloyd George weiß ganz genau, daß er seine Pläne ohne das von Frankreich heiß erstrebte Bündnis, das im Jahre 1919, infolge der Ablehnung Amerikas nicht zustande kam, nicht verwirklichen kann. Briand andererseits könnte es aus Angst vor der nationalistischen Kammer gar nicht riskieren, Lloyd George in Cannes nur halbwegs entgegenzukommen, ohne dieses Bündnis als Siegesbeute mit nach Hause zu bringen und es den Chauvinisten als Sühnopfer zu Füßen zu legen. Schließlich und endlich aber sperrt sich Frankreich auch darum noch etwas, um den Garantievertrag nicht mit allzu großen Opfern erkaufen zu müssen. In Wirklichkeit weiß man, daß Briand schon vor Beginn der Cannes-Konferenz wie hypnotisiert auf dieses Bündnis hinstarrte und kaum von etwas anderem zu reden wußte. Frankreich wird sich also schwer hüten, diesen Vertrag scheitern zu lassen, noch dem es so lange schon giert.

Es ist die alte hysterische Angst Frankreichs vor dem entwaffneten Deutschland, die in diesem Garantieabkommen ihren Triumph feiert und ihre Erlösung sucht. Jene Angst, die eben jetzt wieder die vorherrschende noch unverständliche Note der Botschafterkonferenz gezeitigt hat, die zwar von der Gewährung einer Frist zur Durchführung von Umstellungen innerhalb der Deutschen Werke spricht, die aber, wie es scheint, in letzter Linie doch auf ihre Zerstörung hinausläuft. Neben dieser Befreiung von seiner Angst vor Deutschland würde dieses Abkommen für Frankreich aber auch recht greifbare Vorteile bringen. Die Sicherung vor allem seiner Ostgrenze würde ihm gestatten, einen Teil seiner ins nahlose geschwollenen Armee zu demobilisieren und die militärische Dienstzeit herabzusetzen, zwei Möglichkeiten, die nicht zu verachtende Ersparnisse im Gefolge hätten. Trotz aller von der Pariser Boulevardpresse gemachten Mächen wird man annehmen dürfen, daß alle diese Gründe zusammengenommen schließlich ausschlaggebend sein werden, um das englisch-französische Devensivabkommen mit nur schlecht verhehltem Vergnügen anzunehmen. Freilich — einige bittere Pillen wollen vorher geschluckt sein. Wenn England seiner traditionellen Politik, sich nicht auf dem Festlande zu binden, dieses Opfer bringt, so verlangt es dafür gewisse Gegenleistungen, die in einer Vereinigung aller mit Frankreich vorhandenen Streitfragen bestehen. Dazu gehören der Angora-Vertrag, die Danger- und die Tauchbootfrage. Die Franzosen beanspruchen Danger für den unter ihrem Protektorat stehenden Sultan. Danger, das bisher internationalisiert war, soll also französisch werden. Aber auch Spanien erhebt Anspruch auf Danger, und England neigt dieser Lösung um so mehr zu, als Danger gerade dem englischen Gibraltar gegenüber liegt. Die Mißhelligkeiten zwischen Frankreich und England über den Angora-Vertrag und die Tauchbootfrage sind bekannt. Daß alle diese Fragen in Cannes zur Verhandlung stehen, beweist die Reise Franklin Bouillons, des Schöpfers des Angora-Vertrages, nach Cannes, sowie die Anwesenheit des französischen Marokkoreferenten. Ob unter den von England verlangten Kompensationen sich auch die Räumung des linken Rheinufers und dessen „Neutralisierung" befinden, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Briand bestreitet es; vielleicht nur so lange, bis er den Garantievertrag in der Tasche und damit Frankreich vor der deutschen „Revanche" seine Angst mehr hat. Wie groß diese kindische Angst immer noch ist, beweist der Umstand, daß Briand es für nötig fand, französischen Pressevertretern in Wirklichkeit aber Deutschland den Wink mit dem Zaunpfahl zu geben, es dürfte in diesem Falle gut sein, wenn Deutschland wisse, daß es gegebenenfalls die kombinierten englischen und französischen Streitkräfte zu bekämpfen haben werde. Dieses „gegebenenfalls" heißt nach englischer Auffassung aber, daß Frankreich keinerlei aggressive Politik betreiben darf, und daß Deutschland der Angreifer sein muß.

Dieser Vertrag zwischen England und Frankreich, der vielleicht noch durch den Beitritt Belgiens und Italiens (zwecks Verhinderung des Anschlusses Deutsch-Österreichs an Deutschland) erweitert und damit die Vorbereitung für die „Vereinigten Staaten von Europa" werden soll, ist die bitterste Ironie auf den Völkerbundspakt, der die Einleitung des Versailler Friedens darstellt. Dieser Pakt erklärt bekanntlich Bündnisse militärischer Natur als gegen seinen Geist gerichtet, mit um so mehr Recht, als Artikel 10 des Versailler Instruments den Mitgliedern durch den Völkerbund die gleiche Sicherung gegen Angriffe von außen gewährt, die dieses Garantieabkommen vorsieht. Aber die Entente pfeift nachgerade selber auf den Völkerbund. Erst kam das französisch-belgische Bündnis, dann die französische Konvention mit Polen, das sich seinerseits mit Rumänien zusammenschloß, dann die Gründung der Kleinen Entente mit dem Ziele der Bekämpfung Ungarns und der Habsburger und, wie der Vertrag von Lana zeigt, der Durchkreuzung der österreichischen Anschlußwünsche, und schließlich sind England und Frankreich ja auch Teilhaber des Pazific-Abkommens. Geht es nach Frankreichs Wünschen, so wird auch noch Polen in den englisch-französischen Garantievertrag mit einbezogen werden. Kommt dieser Vertrag zustande, so sind die „Vereinigten Staaten von Europa" Wirklichkeit geworden.

Die deutschen Delegierten vor der Konferenz in Cannes.

Lloyd Georges Denkschrift an Briand.

Paris, 12. Jan. (Priv.-Telegr.) Wie die Agentur Havas aus Cannes meldet, heißt es in der Briand von Lloyd George überreichten Denkschrift u. a., Europa würde einen Fehlschlag der Konferenz von Cannes mit Besürzung aufnehmen, weil es der Ansicht sei, daß die britische Regierung wünsche, daß die Konferenz klar zum Ausdruck bringe, daß das britische Reich und Frankreich im Frieden ebenso vereinigt seien wie während des Krieges. Nach Ansicht der englischen Regierung gibt es zwei Ursachen der Besorgnis in Frankreich. An erster Linie beunruhigt sich die öffentliche Meinung in Frankreich über die Reparationen. Frankreich macht Anstrengungen, seine verwüsteten Gebiete wieder aufzubauen, und es ist deshalb gewillt, bedeutende Summen vorzustrecken, die im Budget ein großes Defizit hervorrufen. Diese Summe müßte von Deutschland bezahlt werden. In zweiter Linie sei die öffentliche Meinung in Frankreich wegen der häufigen Sicherheit Frankreichs beunruhigt. Trotz der Verminderung der deutschen Bevölkerung während des Krieges und infolge der Friedensbedingungen sei Frankreich immer noch um 20 Millionen geringer als die des Deutschen Reiches. Es sei wesentlich für Frankreich, den Unterschied zwischen seiner Bevölkerung und der Deutschlands auszugleichen, damit sein Grund und Boden geschützt bleibe.

In Großbritannien gebe es auch ernste Ursachen der Beunruhigung und Unzufriedenheit.

Großbritannien sei ein Land, das von der Ausfuhr lebe. Sein Handel sei ebenso schrecklich ruiniert wie der französische Boden. Die Felder betragen zwei Millionen Personen der arbeitenden Klassen, die durch Arbeitslosigkeit litten und deren Unterhaltungskosten pro Woche annähernd zwei Millionen Pfund Sterling betrügen. Frankreich leide weniger durch Arbeitslosigkeit und durch Zusammenbruch des internationalen Handels. Die Völker Europas litten jedoch unter den Kriegsfolgen ebenso wie das britische Volk. In Italien und Belgien sei die Arbeitslosigkeit groß. Belgien sei ein Land, das auf Kosten des europäischen Marktes lebe. In Mittel- und Südeuropa sei der Zusammenbruch und die Verkümmerung der normalen Funktionen des Wirtschaftslebens noch viel markanter.

Millionen von Menschen lebten unter Entbehrungen und Anfeindungen, das vor dem Kriege eine außerordentliche Produktion an Rohmaterial und Nahrungsmitteln gehabt habe, kämpfe mit der Hungersnot.

Aus Menschlichkeitsgründen und im Interesse des eigenen Wohlstandes sei die Wiederaufrichtung Russlands unerläßlich.

Großbritannien sei in seinem eigenen Interesse wie im Hinblick auf das wirtschaftliche Wiederaufblühen Europas fordert Großbritannien Frankreich zur Mitarbeit an dieser humanitären Aufgabe auf. Diese müsse schon jetzt eingeleitet werden. Es ist wesentlich, daß eine vollkommene Aufrichtigkeit zwischen den Staatsmännern beider Länder herrscht, wenn man die Aufgabe in wirksamer Weise lösen will. Die britische Regierung wolle dem britischen Volke sagen können: Die beiden Länder marschieren gemeinsam, um die wirtschaftliche Organisation Europas, um die allgemeine Prosperität der Welt wieder aufzurichten.

Was die Reparationsfrage anbetreffe, so sei die britische Regierung bereit, sich an die gerechtesten Abmachungen zu halten. Sie glaube, daß diese den hauptsächlichsten Bedürfnissen Frankreichs genügen könnten. Bis zu dem Ausgleich werde eine finanzielle Regelung größeren Stiles unternommen werden können. Vielleicht in zwei oder drei Jahren.

Die Sicherung Frankreichs gegen ein Eindringen des Feindes deutsche England als eine Angelegenheit zu betrachten, die auch seine eigenen Interessen berühre. England sei infolgedessen geneigt, die Verpflichtung zu übernehmen, mit seiner Streitmacht Frankreich zur Seite zu treten, wenn ein nicht provozierter deutscher Angriff Frankreichs Boden erfolge. Eine solche Garantie werde nicht nur die Wirkung haben, Frankreich im Falle eines deutschen Angriffes zu schützen; sie werde einen solchen Angriff auch äußerst unwahrscheinlich machen. Im Jahre 1914 habe Deutschland nicht angenommen, daß Großbritannien über mehr als sechs Divisionen verfüge. Heute werde es vorsichtig sein, denn es wisse, daß das britische Reich seit Ende des ersten Kriegsjahres 400 000 Mann auf französischen Schlachtfeldern unterhalten habe.

Rathenaus Rede in Cannes über die deutsche Leistungsfähigkeit.

Cannes, 12. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Die deutschen Delegierten in Cannes wurden gestern von der Konferenz angehört. Die Vorträge begannen gegen 5 Uhr und gingen sich bis neun Uhr hin. Dr. Rathenau, der Hauptredner, sprach ausführlich. Er betonte, daß die deutschen Handelsbeziehungen besonders in den Zollschranken die höchsten Widerstände fänden. Rathenau machte weitere Ausführungen über die Notwendigkeit des Privathandels, der in Deutschland besonders durch die Bezahlung der Kriegsschulden gedrückt werde. Der Kauf der fremden Devisen werde dadurch immer schwieriger. Eine Lösung der Weltwirtschaftsprobleme sieht Rathenau nur in dem Beginn einer neuen Weltwirtschaftspolitik, deren Initiative allerdings nicht von Deutschland ausgehen werden könne. Die Zahlungen, die Deutschland in diesem Jahre am 15. Januar und 15. Febr. zu leisten habe, dürften 200 Millionen Goldmark nicht überschreiten, und zwar sollten am 15. Januar 80, am 15. Februar 90 Millionen und der Rest an einem späteren Termin geleistet werden.

Die deutsche Delegation will auch vom Obersten Rat gehört werden.

Cannes, 12. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Rathenau forderte in seiner Rede von der Konferenz vom Obersten Rat gehört zu werden. Der Oberste Rat hat dieser Bitte entsprochen und wird die deutsche Delegation heute vormittag anhören.

Die deutsche Delegation mit den Verhandlungen in Cannes zufrieden?

Paris, 12. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Ein Mitglied der deutschen Delegation hat [illegible] das „Excelsior" folgende Mitteilung gemacht habe: Die deutsche Delegation sei mit dem Gange der Verhandlungen in Cannes zufrieden. (?) und hoffe durch die geplante Zusammenarbeit der europäischen Nationen die Weltwirtschaftsprobleme zu lösen. Deutschland wolle alles daran setzen, um seine Verpflichtungen möglichst bald zu erfüllen. Allerdings sei eben zwischen Wollen und Können ein Unterschied.

Zunahme der Hungersnot in Rußland.

Moskau, 12. Jan. (WTB.) Laut den letzten statistischen Ausweisen betrug die Zahl der Bevölkerung des Gouvernements Samara 2 806 000 Personen. Davon hungerten im Dezember 1 900 000 Menschen. Vor Hunger geschützt waren 260 000 oder 9 v. H. Aus allen Teilen des Gouvernements kommen Schreckensnuie. Die Zahl der durch Hunger Erkrankten nimmt seuchenartig zu. 767 Küchen wurden bisher errichtet. In der Kirgisenrepublik hungern 1 600 000 Menschen. Organisierte Hilfe wurde bisher nur 45 000 Menschen zuteil.

Die republikanische Kammergruppe gegen jede Konzession an Deutschland.

Paris, 12. Jan. (Havas.) Dureau, der Vorsitzende der republikanischen Kammergruppe, hat an den Ministerpräsidenten gedrahtet: Die Leitung der republikanischen Kammergruppe hat sich mit den Nachrichten beschäftigt, die aus Cannes kommen, und wünscht Ihnen im Namen ihrer 240 Mitglieder mitzuteilen, daß bei der gestrigen Vollversammlung die Gruppe eine Tagesordnung annahm, in der sie den Willen ausspricht, ohne Verzug die Eintreibung der französischen Forderungen an Deutschland durchgeführt zu sehen. Noch kann Ihnen die Versicherung geben, daß die Kammer niemals die neuen Konzessionen, selbst in der Form eines Moratoriums auf Kosten Frankreichs oder Polens seinen englischen Verbündeten bestätigen wird und daß kein Projekt eines englisch-französischen Bündnisses, so nützlich es auch der anderen Nation sein kann, als Billigung irgendeinem Verzicht in der Reparationsfrage oder irgendeinem Verzicht auf irgendwelche in dem Vertrag begründete Garantien, insbesondere der territorialen Sicherheiten fordern darf.

Diese Entschließung bedeutet demnach den Sturz Briands an, wenn es ihm nicht gelingen sollte, die französischen Ententeinteressen in letzter Minute zu beständigen. Richtet sich andererseits Briand nach diesen Kundgebungen, dürfte damit auch das Schicksal der Cannes Konferenz besiegelt sein!

Auch der französische Ministerrat gegen Briand.

Paris, 12. Jan. (Priv.-Telegr.) Die „Liberte" berichtet, es scheine, daß man sich in der gestrigen Ministerratssitzung, in der Millerand vorsichtig intervenierte habe, sich über folgende Grundlinien geeinigt habe:

1. keine Herabsetzung der Schuldforderung zuzulassen;
2. nicht auf die Besetzung des linken Rheinufers zu verzichten;
3. alle Rechte Frankreichs auf wirtschaftliche und militärische Sanktionen aufrechtzuerhalten, wenn die Umstände es erforderten.

In diesem Sinne sei ein langes Telegramm an Briand abgegangen.

Briand reist nach Paris!

Cannes, 12. Jan. Briand ist gestern nachmittag zur Information seiner Ministerkollegen für einen Tag nach Paris gereist. Er wird ihnen den Vorentwurf eines englisch-französischen Abkommens übergeben, den Lloyd George ihm überreicht hat. Die deutschen Delegierten verhandelten nachmittags am Verlangen Briands über die vor jeder weiteren Verhandlung an die Reparationskommission zu gebende Auskunft über die am 15. Januar zu leistende deutsche Zahlung. Briand wird heute in der Pariser Kammer sprechen.

Die Stimmung in Cannes.

Cannes, 12. Jan. (Priv.-Telegr.) Briands unerwartete Abreise bedeutet eine empfindliche Lähmungsgang der Konferenzarbeiten. An den Konferenzkreisen ist man der Ansicht, daß es Briands persönlichem Eingreifen gelingen wird, der in seiner Abwesenheit ausgebrochenen ministeriellen und parlamentarischen Krise Herr zu werden, zu-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220112-13/fragment/page=0007